

# WUK INFO-INTERN

April  
Nummer 2/18

**Magischer Ort für Lena Rot**  
**Triebwerk fürs Erinnern**  
**Nachruf für Jürgen Burgemeister**  
**Erfolg für WUK bio.pflanzen**



# INHALT

<i>Das WUK ist ein magischer Ort für mich – Lena Rot   Jürgen Plank</i> .....	3
<i>Es war einmal ... das WUK   Claudia Gerhartl</i> .....	6
<i>Human   Fotogalerie Wien</i> .....	8
<i>Collage III – Thema   Fotogalerie Wien</i> .....	10
<i>Blitzlichter und Splitter – Vorstandspotpourri   Patricia Hladschik</i> .....	13
<i>Triebwerk – eine Erinnerung   Philipp Leeb</i> .....	14
<i>Bildung auf Rädern – Mehrplatz für Bildung   Pit von Baeckmann</i> .....	15
<i>Die Gruppe Alternativvideo im WUK   Renée Winter</i> .....	16
<i>Gekreuzte Geschichten – Mexikoplatz   Philipp Leeb</i> .....	21
<i>Erfolgsgeschichten von WUK bio.pflanzen   Andreas Konecny</i> .....	22
<i>Unter uns über uns   Claudia Gerhartl</i> .....	24

## Immerda

<i>Blitzlicht: Edith Schulz   Claudia Gerhartl</i> .....	25
<i>WUK-Forum am 5.2. und 5.3.   Rudi Bachmann</i> .....	26
<i>WUK-Radio</i> .....	26
<i>Termine, Ankündigungen</i> .....	27
<i>Topics</i> .....	28

**Titelblatt: Roller-Derby. Foto: WUK m.power.** Siehe Seite 7

**Beiträge, Ankündigungen:** Mit E-Mail (Text- und Bild-Dateien als Beilage) an [infointern@wuk.at](mailto:infointern@wuk.at). Auf CD, Stick oder Papier ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro. Bitte unbedingt Name und Kontaktmöglichkeiten angeben.

**Gestaltung:** Titel und Zwischenüberschriften sollen maximal 30 Zeichen haben. Fotos, Zeichnungen und Grafiken immer mit Angabe der/des KünstlerIn. Keine Absatz-Formatierungen (nur Fließtext), keine Tabellen und keine Formatvorlagen (außer Absatz-Standardschriftart und Standard).

**Nächster Redaktionsschluss:** Montag, **21. Mai**, 17:00 Uhr

**Juni-Ausgabe:** Am Freitag, 1. Juni, im Haus

# EDITORIAL

*Liebe LeserInnen!*

Wie euch sicher nicht entgangen ist, ist heuer wieder ein Gedenkjahr, hundert Jahre ist es her, seit die Habsburger zum Teufel gejagt wurden und Österreich sich erstmals an der Demokratie versuchte. Ganz beachtliche Erfolge erzielte das geschrumpfte Land dabei, aber ein Börsencrash und die Angst einiger Großindustrieller vor Sozialismus und Kommunismus brachte einen von der Kunstakademie verschmähten kleinen Mann an die Macht, der ausraderte, was zart zu gedeihen begonnen hatte.

Dass wir diese Zeit noch immer nicht ganz überwunden haben, zeigt uns die Zusammensetzung des Parlaments, und Parallelen drängen sich auf. So schrieb beispielsweise Goebbels schon am 30. April 1928 in einem Leitartikel des Völkischen Beobachters: „Wir gehen in den Reichstag hinein, um uns im Waffenarsenal der Demokratie mit deren eigenen Waffen zu versorgen. Wir werden Reichstagsabgeordnete, um die Weimarer Gesinnung mit ihrer eigenen Unterstützung lahmzulegen. Wenn die Demokratie so dumm ist, uns für diesen Bären dienst Freifahrkarten und Diäten zu geben, so ist das ihre eigene Sache. Uns ist jedes gesetzliche Mittel recht, den Zustand von heute zu revolutionieren. Wenn es uns gelingt, bei diesen Wahlen 60 oder 70 Agitatoren und Organisatoren unserer Partei in die verschiedenen Parlamente hineinzustecken, so wird der Staat selbst in Zukunft unseren Kampfapparat ausstatten und besolden. Eine Angelegenheit, die reizvoll und neckisch genug ist, sie einmal auszuprobieren... Wir kommen nicht als Freunde, auch nicht als Neutrale. Wir kommen als Feinde! Wie der Wolf in die Schafherde einbricht, so kommen wir!“

Auf bessere Zeiten!

*Claudia Gerhartl*

**Impressum:** WUK-INFO-INTERN. Informations- und Diskussionsorgan. Medieninhaber, Herausgeber: WUK – Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser, 1090 Wien, Währinger Straße 59 (48° 13' 23" N, 16° 21' 04" O). Redaktion: Claudia Gerhartl, Philipp Leeb, Rudi Bachmann. Gestaltung/Layout: Computer Graphics Assoc. Druck: Robitschek, Wien. GV-Beschlüsse vom 24.6.1992: 1. Einschränkungen freier Meinungsäußerung: a) bei Verletzung von Rechten bzw. Privatsphären von Personen, b) bei Beschimpfungen, c) bei nicht belegten Anschuldigungen, d) bei möglichen straf- oder verwaltungsrechtlichen Konsequenzen. 2. Bei strittigen Beiträgen gibt es Gegendarstellungen in derselben Ausgabe. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der AutorInnen wieder. Über Kürzungen, Titel, Untertitel, Vorspanne, Zwischenüberschriften und andere Ausstattungen entscheidet die Redaktion. Nicht gekennzeichnete Fotos: Redaktion bzw. Archiv. Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Zu 100 % im Eigentum des Vereins WUK. *Info-Intern* im Netz: [www.wuk.at](http://www.wuk.at), Das WUK, WUK-Info-Intern

# Das WUK ist ein magischer Ort für mich

Die Künstlerin Lena Rot.  
Von Jürgen Plank



Foto: Jürgen Plank

Vor kurzem hat die ursprünglich aus der Ukraine stammende Künstlerin Lena Rot ein Gastatelier des Bereichs Bildende Kunst im WUK genutzt.

*Was ist dein Hintergrund?*

Lena Rot: Ich wurde in der Ost-Ukraine geboren, das war damals noch in der Sowjetunion, in der Zeit der Perestroika. Im Jahr 1995, kurz nachdem die Ukraine unabhängig geworden ist, bin ich mit meiner Mutter nach Deutschland ausgewandert. Ich bin in Aachen und Düsseldorf aufgewachsen. In Düsseldorf habe ich die Kunstakademie besucht.

*Welche Konsequenzen hat diese Herkunft für dich ergeben?*

Weil ich aus zwei verschiedenen Kulturen komme, russisch und deutsch, und zweisprachig bin, hat es mich schon immer interessiert, auch andere Wahrheiten kennenzulernen. Nicht nur an einem Institut zu sein. Deswegen habe ich auch für drei Semester in Wien an der Akademie der Bildenden Künste bei Prof. Bohatsch studiert. Dazu muss ich sagen, dass ich in Düsseldorf bei Herbert Brandl studiert habe, er ist auch Österreicher. Es war gut, für drei Semester andere Zugänge zu sehen, und ich habe anschließend in Düsseldorf zu Ende studiert.

## Pseudo-archäologisch

*Du bist eine sehr vielseitige Künstlerin, mit welchen Materialien arbeitest du zurzeit am liebsten?*

Momentan arbeite ich ausschließlich mit Keramik. Ich töpfere, und es entste-

hen in meinem Atelier meine Artefakte, die ich pseudo-archäologisch nenne. Ursprünglich bin ich klassische Malerin, aber irgendwann hat es mich in Richtung Keramik und Installation geführt. Vor kurzem habe ich im WUK zum ersten Mal eine Soundinstallation vorgestellt.

*Was meinst du mit pseudo-archäologisch?*

Meine große Inspiration sind volkskundliche oder naturhistorische Museen, und ich baue eine Art museale Bühne. Ich baue eine archetypische Stimmung, sodass mein Objekt an ein antikes oder altes Objekt erinnert bzw. so präpariert und präsentiert wird.

## Kuratorin oder Museumsdirektorin

*Was beinhaltet diese Erzählung noch?*

Ich behaupte, dass die Objekte antik sind und dass ich gar keine Künstlerin bin, sondern Kuratorin oder Museumsdirektorin. Ich versuche dann immer, mit einer ernsthaften Miene die Geschichte des Fundortes zu erzählen, und damit hinterfrage ich vieles: auch Kunstgeschichte und die Rolle der KuratorInnen und der MuseumsdirektorInnen. Denn sehr oft wird uns im Museum etwas für gut oder schlecht verkauft, für wahr oder nicht wahr. Und sehr oft wissen wir gar nicht, wie antike Arbeiten aussehen.

*Gerade die Keramikarbeiten haben mich an indigene, materielle Kunst erinnert.*

Ja, das möchte ich. Ich möchte einen fake machen, der an alte archäologische Funde erinnert. Oder an prähistorische Waffen oder Knochenreste, aber das ist im Grunde meine zeitgenössische Sprache. Mit einer konkreten Geschichte drinnen oder mit einer offenen Geschichte, aber auch mit sehr verstecktem Humor. Ich reagiere auf jeden Raum, in dem ich ausstelle. Wenn ich einen großen musealen Raum zur Verfügung habe, kann ich sehr großzügig ausstellen. In einem kleinen Raum, der selbst prähistorisch anmutet, kann ich in der Ecke einfach einen kleinen Fundus aufbauen.

## Skulptur mit Totenschädeln

*Apropos Raum: Du hast ein Gastatelier im WUK nützen können und dort auch eine Ausstellung gezeigt ...*

Ich habe im Atelier im WUK eine kleine Ausstellung zum Thema Vergänglichkeit gemacht, die hieß „Vanitas“. Da habe ich die von mir gemachten Schädel als eine Art Gedenkstätte inszeniert. Je nach Thematik und Raum kann ich unterschiedlich inszenieren.

*War das die Skulptur mit den Totenschädeln?*

Ja, das war diese Skulptur. Dahinter steckt auch eine persönliche Geschichte

## kunst

von mir. Denn ich habe im letzten Jahr meine Mutter verloren, und dieses Thema wollte ich in meiner Kunst darstellen, aber auf unauffällige Weise. Vergänglichkeit ist auch in dem Sinn gegeben, dass mein Stipendium ausläuft oder dass die Kunstwerke vielleicht aussortiert werden und dann nicht mehr aktuell sind. Aber es geht auch um Vergänglichkeit im Leben.

*Sind die Totenschädel im WUK entstanden? Und sind diese aus Keramik?*

Ja, alles ist Keramik. Ein Teil der Schädel ist im WUK entstanden, ich mache diese Totenschädel schon seit drei Jahren. Die entstehen peu à peu, und es werden immer mehr.

### Meine Art, Kunst zu machen

*Hast du mit anderen KeramikerInnen im WUK zu tun gehabt?*

Ja, es war meine große Hoffnung, dass ich mit Profi-KeramikerInnen zu tun haben werde. Denn im Grunde habe ich als Malerin angefangen, Keramik zu machen. Ich habe mehrmals Öfen benutzt, aber leider – was ich als Künstlerin durchaus nachvollziehen kann – gab es zwischen uns keinen Austausch. Denn sie haben ihre Projekte, und ich hatte meine Projekte, und es ging nicht ums Lernen und um Austausch. Aber ich habe meine Sachen brennen können.

*Ich habe mir einige Bilder deiner Malerei angesehen, sie haben mich an naive Kunst, auch an Kindermalerei erinnert. Ist das für dich ein Anknüpfungspunkt – und wenn ja, warum?*

Ich glaube, das kommt aus mir heraus. Es ist kein Kalkül dahinter, sondern das ist einfach meine Art, Kunst zu machen. Ich habe an der Akademie versucht, naturalistisch zu malen, und nach drei Bildern wurde mir das zu langweilig. Ich habe keinen Reiz darin gesehen, aus einem Foto ein großes Bild herzustellen. Ich habe aber trotzdem Respekt vor KünstlerInnen, die das machen.

### Neue Ideen: Film

*Du machst also Keramik und Malerei. Was machst du noch?*

Ich habe – zum ersten Mal – im Gastatelier im WUK eine Soundperformance präsentiert. Fürs erste Mal ist es ganz gut gelungen, ich habe auch Ideen für einen Film und für ein kuratorisches Projekt, bei dem ich mich und andere zeitgenössische KünstlerInnen ausstelle. Ich habe vor, wieder mehr zu malen, es fehlt nicht an Ideen und Projekten. Ich

arbeite, und ich habe eine Familie, ich bin also gut verplant.

*Wie lange warst du nun im WUK? Und wie hast du das WUK erlebt?*

Ich war für genau ein Jahr im WUK, das war ein Stipendium der bildenden KünstlerInnen. Ich habe mich zwei Mal für das Atelier beworben, vor zwei Jahren wurde ich fast genommen, und dann habe ich mich noch einmal beworben und wurde genommen. Das war wunderbar, denn so ein Luxusatelier kann ich mir momentan nicht leisten. Es war ein großer Raum, der mir unglaublich viele Freiheiten gegeben hat, ich hatte auch die Möglichkeit mit der Holzwerkstatt und mit der Metallwerkstatt zu arbeiten. Und die Möglichkeit, meine Sachen zu brennen.

Ich habe hier viele spannende KünstlerInnen kennen gelernt, mit ganz verschiedenen Konzepten. Das WUK ist ein magischer Ort für mich, ich war gerne hier, und ich würde mich immer wieder bewerben.

### Tolle alternative Szene in Wien

*Hast du das WUK zuvor gekannt?*

Ich wohne nicht weit vom WUK entfernt und war schon bei einer Künstlerin in einem Atelier im WUK auf Besuch.

*Wenn du ein wenig die Kunstszene in Deutschland und Österreich vergleichst – worin bestehen Unterschiede?*

Ich komme von der Düsseldorfer Kunstakademie, insofern ist es dort für mich natürlich leichter. Wenn ich dort zu einer Ausstellungseröffnung gehe, kenne ich neunzig Prozent der Leute. Wenn ich hier zu einer Ausstellungseröffnung gehe, dann kenne ich neunzig Prozent der Leute nicht. Es gibt natürlich kulturelle Unterschiede, ich fühle mich in Wien sehr viel mehr im Osten. Einiges, was ich in Wien beobachte, erinnert mich an meine erste Heimat, an die Ukraine. Ich finde, dass in Wien viel mehr Konzeptkunst gefragt ist und weniger die Malerei. Das ist in Düsseldorf gleichwertig.

*Welche Unterschiede fallen dir noch auf?*

Die Kunst-Institutionen hier in Wien sind vielleicht eher verkopfter. In Düsseldorf steht man vielleicht noch mehr in der Tradition von Jörg Immendorff und Joseph Beuys: Malerei und Bildhauerei sind gleichwertig, Hauptsache, es ist Kunst. Wien ist sehr spannend, es ist eine internationale Stadt, und es ist schön durchmischt. Es kommen immer

mehr KünstlerInnen aus dem Ausland hierher. Es gibt in Wien eine tolle alternative Szene, mit sehr vielen Off-Spaces.

### Wien – Düsseldorf – Ukraine

*Hast du noch Kontakte in deine erste Heimat, in die Ukraine? Und hast du dort schon einmal ausgestellt?*

Nein, ich habe keine Kontakte dort. Ich bin vor 22 Jahren ausgewandert. Ich habe in Deutschland Kontakt mit einem sehr großen Kreis von KünstlerInnen aus der ehemaligen Sowjetunion. Aber ich wünsche mir mehr Kontakt, dieser Kontakt und die Nachbarschaft mit der Ukraine kann mir etwas bringen. Momentan bin ich mit Wien und Düsseldorf gut beschäftigt.

*Könnte auch Migration in deine Arbeit als Thema einfließen?*

Das ist ein großes Thema für mich, denn im Grunde bin ich, indem ich nach Wien gegangen bin, zum zweiten Mal ausgewandert. Ich habe der Migration die Erkenntnis zu verdanken, dass jede Kultur, jedes Volk seine eigene Wahrheit hat. Gerade dieses Hinterfragen der Wahrheit, gerade dieses Erzählen und Präparieren, als ob das Objekt etwas Anderes wäre, ist im Grunde meine Tätigkeit.

## Krabat

Der Waisenjunge Krabat ist auf der Suche nach seinem Platz im Leben, als ihn drei Raben mit Menschenstimmen zu der Mühle in Schwarzkollm locken. Krabat folgt den Stimmen. Er kommt in die Mühle und soll das Müllerhandwerk erlernen – aber auch „alles andere“.

Bald merkt er, dass sonderbare Dinge passieren und dass der Meister ein Magier ist.

Eine poetische, dunkelgraue Geschichte von Otfried Preussler über die Verlockungen und Verführungskräfte von Macht und Magie, über Freiheit und eigene Verantwortung.

*Krabat*

*Das Schauspielwerk Teens im Museum*

*Mittwoch, 18. April, 18:30 Uhr  
Do, 19. April, um 09:30 und 12:00  
Freitag, 20. April, 18:30 Uhr  
Samstag, 21. April, 16:00 und 18:30*

### Ist Kunst politisch?

*Steht man als Künstlerin nicht ohnehin über solchen Wahrheiten? Ist diese Wahrheitszuschreibung, die jede Gruppe für sich macht, nicht irrelevant, weil Kunst heute ja weltweit wahrgenommen werden kann, unabhängig davon, welchen Hintergrund die BetrachterInnen haben?*

Trotzdem wir KünstlerInnen sind, sind wir Kinder unserer Gesellschaft und Kinder unserer Familien. Man kann sich nicht abstrahiert betrachten. Aber ich hoffe, dass Künstlerinnen viel mehr hinterfragen und stärker andere

Facetten sehen können. Das erleichtert zu erkennen, dass wir ein Produkt unserer Gesellschaft sind, und auch unsere Kunst ist ein Produkt unserer Gesellschaft, des Kunstmarktes, der Akademien, der Museen, wir sind natürlich beeinflussbar.

*Inwiefern ist Kunst immer politisch, angesichts von rechten Regierungen in Europa und von US-Präsident Donald Trump?*

Ich finde nicht, dass jede Kunst politisch ist, und ich bin gegen diesen Zwang, dass jede Kunst politisch sein

sollte. Ich respektiere auch die Kunst, die nicht politisch ist, und ich habe mich lange für unpolitisch gehalten. Aber ich merke schon, dass ich mit meinen Installationen versuche, die BetrachterInnen auf eine leichte Art zu provozieren. Wenn ich als Pseudo-Kuratorin mein Konzept erkläre, findet danach immer ein Gespräch statt. Dann sage ich zum Beispiel, dass wir die Wahrheit nicht kennen.

*www.lenarot.com*

## Klettergruppe – ein Pilotprojekt bei WUK CoachingPlus

In Kooperation mit dem Alpenverein e.V. Akademische Sektion Wien gibt es einmal im Monat für Klient\_innen von CoachingPlus die Möglichkeit, an der Klettergruppe teilzunehmen.

Unter Anleitung von Jugendcoach und Übungsleiterin Anna Heinzle und Jugendcoach Lev Wilke können sich die Jugendlichen im Klettern ausprobieren. Ziel der Gruppe ist es, den Teilnehmer\_innen positive Gruppenerfahrungen, ein besseres Körpergefühl und Erfolgserlebnisse zu vermitteln.

Gut gelaunt fuhr die Gruppe zur Kletterhalle Marswiese. Nach einem kurzen Briefing zu Material und Sicherheit ging es auch gleich los mit einer gemeinsamen Aufwärmrunde.

Danach ging es zum Bouldern, dem ungesicherten Klettern über dicken Matten auf einer Höhe von maximal

zwei/drei Metern. Alle Teilnehmer\_innen trauten sich in die Wand, die einen mit weniger, die anderen mit mehr Elan. Nach ersten Versuchen wurden alle nach und nach mutiger und trauten sich höher hinaus.

Beim zweiten Teil des Nachmittags war dann das „Toprope“-Klettern an der Reihe. Gesichert an einem Seil kletterten die Jugendlichen immer schwerere Routen auf Höhen von bis zu zehn Metern.

Auch in das richtige Sichern konnten die Jugendlichen „reinschnuppern“. Am Ende des Nachmittags waren alle erschöpft und zufrieden, hatten neue Erfahrungen gemacht und manche Teilnehmer\_innen wollen auch in Zukunft weiterklettern.

*Anne Heinzle und Lev Wilke, WUK CoachingPlus*



Foto: WUK CoachingPlus

## Jugendliche diskutieren über Gott, die Welt und Freizeit

Die Teilnehmer\_innen vom WUK m.power Pflichtschulabschlusskurs haben viel zu erzählen und lieben es, mit ihren Altersgenoss\_innen zu diskutieren. In der von Mitarbeiter\_innen des wienXtra Medienzentrums produzierten Radiosendung „Teens Talk“ hatten sie erstmals die Gelegenheit, dies auch weltweit im Radio (bzw. weltweit im Internet) zu tun.

„Teens Talk“ ist eine regelmäßig ausgestrahlte Sendung auf Radio Orange 94.0. Jeden ersten Montag im Monat um 19:30 Uhr diskutieren Teenager zu

Themen, die sie selbst ausgewählt haben – von Polygamie bis Internet, von Sommer in Wien bis Tattoo & Piercing reichen die Schwerpunkte. Die Gruppen von WUK m.power wählten in den vergangenen Monaten die Themen „Freiheit“ bzw. „Frisch und fremd“.

Die bei den Diskussionen erworbenen Fähigkeiten konnten die WUK m.power-Teilnehmer\_innen nicht nur außerhalb des Kurses gut gebrauchen: der mündliche Teil ihrer Deutschprüfungen findet in Form von unmoderierten Diskussionen statt. Sehr schwierig, wenn man nicht richtig in

Übung ist.

Besonders spannend bei den Diskussionen mit WUK m.power-Beteiligung ist der interkulturelle Austausch. Nachdem einige Teilnehmer\_innen nicht in Österreich geboren sind, ist der kulturenüberschreitende Dialog etwas, womit sich die Jugendlichen bereits in den Kursen zwangsläufig intensiv beschäftigt haben. In ihren Diskussionen werden die kulturellen Unterschiede und Gemeinsamkeiten hinsichtlich der gewählten Thematiken routiniert herausgearbeitet und beschrieben.

*Sebastian Beer, WUK m.power*

# Es war einmal ... das WUK

Von **Claudia Gerhartl**

Schon für die letzte Ausgabe des *Info-Intern* habe ich im Archiv gestöbert und einige Schmankerln aus der Gründerzeit für euch herausgesucht.

Eure derzeitige Hauspostille hatte in den letzten – und jetzt haltet euch fest – beinahe 40 Jahren immer wieder andere Erscheinungsformen, einmal war's nur ein einziges Blatt, einmal ganz elegant im A3-Format, einmal mit der Hand geheftet, manchmal in einer Druckerei, einmal war sie bunt, einmal bloß schwarzweiß. Vom schlichten „WUK“ wurde sie bald das „WUK Info“ und schließlich das „WUK Info-Intern“.

## Ein Vierkantgebäude mit Hofhaus

Das älteste mir vorliegende Exemplar stammt aus dem Jahr 1978, glaube ich zunächst. Denn die Zahl 78 steht mit rosa Filzstift geschrieben oben in der Ecke.

Einen Namen hat das Ding nicht, Datum auch nicht, aber beim Lesen erschließt sich mir dann bald das Erscheinungsjahr: 1981. Die gehefteten, schmucklosen Seiten enthalten das vorläufige Konzept, eine Beschreibung des Hauses („Ein Vierkantgebäude mit Hofhaus im 9. Wiener Gemeindebezirk“) und die Geschichte des Vereins, der sich seit 1978 um das ehemalige TGM bemüht.

Der progressive Kulturbegriff, Herzstück des WUK, wird folgendermaßen beschrieben: „Der Kulturbegriff unseres Vereins äußert sich nicht nur in künstlerischen Tätigkeiten, sondern vor allem in der bewussten Gestaltung aller Lebensbereiche.“ Und es wird erkannt, dass das Kulturangebot der Stadt nicht ausreicht, es daher weitere Häuser braucht.

## Alternative zur „Hochkultur“

Von Anfang an verstand sich das WUK als „Alternative zu (mehr oder minder) geschlossenen Musentempeln“, Kunst und Kultur sollten lebensbezogen sein; nicht bloß eine musische Bereicherung wollte man darin sehen, sondern ein

von sozialem Interesse getragenes Miteinander.

Auch zur Raumverteilung gab es bereits Konzepte: Das Kulturhaus „stellt Räumlichkeiten und Basisbedarf je nach Erfordernis zur Verfügung“. Wichtig war es, dass es keine „kulturfeindliche Scheidung zwischen Produzenten und Konsumenten, Profis und Laien“ geben sollte.

Im Info Nummer 10/81 wird zum Fest und zur WUK-Messe im Arne Karlsson-Park eingeladen („Wer nicht kommt, ist selber schuld!“) und wieder und wieder werden die Selbstverwaltungskonzepte erklärt und die Menschen zum Mitmachen aufgerufen. „Selbstverwaltung statt Selbstvernichtung!“

Später werden manchmal nur einzelne Blätter herausgegeben, haupt-

sächlich um das vielfältige und bunte Programm anzukündigen. Da gibt es im Februar – abgesehen von den zahlreichen Bereichsgruppentreffen und dem Werkkreis Literatur, der sich mit der Friedensbewegung in der Literatur auseinandersetzt – auch die Ankündigung, dass am Valentinstag als tätige Nachbarschaftshilfe Blumensträußchen verteilt werden sollten.

Die Männergruppe „Herkules“ (schade, dass ich hier kein Emoji einsetzen kann, es wäre das Tränen lachende Gesicht) setzte sich mit „Betrachtungen von Frauen“ auseinander. (Dazu fällt mir jetzt nichts Ernsthaftes ein.)

Die Videogruppe bewarb den Film „12. Februar 1934 – Was geht heut' uns das schon an?“, die Künstlergruppe „80 Mal 100“ lud am 13. Februar zur Vernissage, es wurde zur öffentlichen Diskussion eines Films, der in der Schule gezeigt wurde und sich mit der Situation der sogenannten 3. Welt beschäftigte, aufgerufen, es gab eine Lesung aus Werken von Jura Soyfer, Anna Seghers und Konrad Wolf; die Gruppe „Kritisches Fernsehen“ setzte sich mit dem Bild der Frau in den Medien auseinan-

## Kulinaria panis

Ich habe mir als Kind das Brot, das angeblich vom Himmel regnen kann, als eine schmerzhaft Angelegenheit vorgestellt. Der gestaubte Wecken, den ich wöchentlich für meine greise Nachbarin einkaufte, könnte mit einer Fallgeschwindigkeit von zehn Meter pro Sekunde eine ziemliche Sauerei mit meinem Kopf anstellen.

Jetzt besteht meine einzige Religiosität darin, den nirvanagleichen Teig zu kneten. Geläutert habe ich rasch erkannt, dass meine innere Haltung nicht ausreicht. Der Raum, das Wasser und das Mehl müssen die perfekte Temperatur haben. Die Hefe darf nicht zu viel Kälte oder Wärme abbekommen, und meine Hände sollten keine rheumatischen Beschwerden aufweisen.

Ach ja, der Ofen. Am bequemsten hat es ein Brot ohne Form. Eine Plätschen gab es schon zu Urzeiten, den Teig in Form zu bringen, ist nur ein Zugeständnis an die Moderne. Da bin

ich lieber Prä-Post-Peri und habe eine saftige Kruste zum Zähne trainieren und für den guten Speichelfluss.

Und dann habe ich einem Kind beim Sandspiel zugesehen und war erleuchtet. Die Zeit habe ich außer Acht gelassen! Ein Teig darf nicht zu kurz ruhen, aber auch nicht übergehen. Das meditative Kneten sollte auch nicht mit anderen Unnötigkeiten wie deppertes Handyspielen unterbrochen werden.

Natürlich: gib ein Mehl, gib ein Wasser, gib ein Mehl, gib ein Wasser. Das stand sicher auch irgendwo in einem der mythologischen Texte, damals, als ich noch leichtgläubig war.

Gib eine Milch, gib eine Butter, gib ein Salz, gib ein Öl, gib, was du willst. Sei nur wie ein Kind beim Sandspiel und freu dich wie auf die Osterhäsin.

Diese Illusion ist wenigstens kuschelig, denkt sich

*Der Köchin*

der, und schließlich wurde zum Flohmarkt und Heringschmaus geladen.

### Alles ist politisch ...

Es gab fast durchgehend Programm, alles, was in den Gruppen passierte, wurde postwendend öffentlich gezeigt und diskutiert und so hatten alle an allem Anteil.

Ich will euch hier einmal ein paar Gruppen nennen, die einige von euch vielleicht noch kennen, aber viele sind tatsächlich in Vergessenheit geraten. Manche tragen schon im Titel ihr Engagement, und bei manchen wundern wir uns wahrscheinlich, was sie ins WUK führte.

Da gab es beispielsweise soziale Gruppen wie den Verein für Patientenrechte, die Kritische Medizin, die Demokratische Psychiatrie und die Engagierten Christen, kurz ECHO, Hilfe für psychisch Erkrankte (HPE) und die Kontaktgruppe für soziale Schwierigkeiten. Im Theater- und Bewegungsbereich gab es die Gruppe Flamingo-Bingo, die Clowns, das Animatorische Zielgruppen-theater, die Theatergruppe Spielleut & Rattenfänger, bei den KünstlerInnen

die Arbeitsgruppe Malerei, den Arbeitskreis Realismus, die Gruppe Phönix, die Potemkinschen Anlagen, Intakt und die ÖGB-Maler.

Die pädagogischen Gruppen bestanden aus den sogenannten Schulheften, dem pädagogischen Zentrum PÄZ, dem Schulkollektiv, der Wiener Elterninitiative, der Gruppe AGIF und zwei Kindergruppen, eine ohne Namen, die andere nannte sich schlicht Kindergruppe Sechshausenstraße.

### Kunterbunt und kreativ

In den Werkstätten siedelte sich die Metallwerkstatt an, ebenso die Siebdruckwerkstatt, die Holzwerkstatt, die Gruppe alternativer Ton- und Holzarbeiter, kurz GATHSA, die ARGE Wien, die Lehrlinge-Elektromusik, eine Buchdruckwerkstatt, die Tätige Nachbarschaftshilfe, die Fotogalerie, die Frauenzeitschrift AUF, der Österreichische Jugendpresseclub, die Video-Gruppe und die Reich-Gruppe.

Ein Musiker-Plenum wird zwar angekündigt, die Musikgruppen sind aber zumindest in dieser Ausgabe nicht einzeln angeführt. Das Frauen-Kommuni-

kationszentrum fand seinen Platz, und unter dem Titel „Sonstige Gruppen“ finden sich der Werkkreis Literatur, der Verein der demokratischen Arbeiter aus der Türkei in Wien, der Klub Atheismus, die Gruppe Anima, WUK-Solidarität, Kommunikation, der Elfenbeinturm und die Homosexuellen-Initiative.

Also eine ganz schön beeindruckende Liste.

Und zum Schluss zitiere ich diesmal aus dem ersten Programm (oder Statut) der Delegiertenkonferenz aus dem Sommer 1981, das denen, die derzeit mit der Gemeinde Wien verhandeln, Mut machen soll, denn der Verein stellte „mit allem Nachdruck fest, dass zwar nicht Prägung und Programmierung alternativer Kultureinrichtungen, sehr wohl aber deren Ermöglichung, Sicherung und Grundfinanzierung eine unabtretbare Verpflichtung jeder öffentlichen Hand ist – in Wien somit der Gemeindeverwaltung –, die die nicht minder öffentlichen Mittel einbringt und verausgabt.“ ◀

## WUK m.power goes Roller Derby

Zum körperlichen Ausgleich der lernintensiven Vorbereitungen auf ihre Prüfungen hatten die Mädchen und Frauen von WUK m.power die einmalige Gelegenheit, ein gemeinsames Schnuppertraining im Roller Derby zu absolvieren.

Diese relativ junge und vorwiegend von Frauenteam ausgeübte Sportart kommt ursprünglich aus Nordamerika und wird auf Rollschuhen (nicht auf Inline-Skates) ausgeübt. In Österreich gibt es bereits mehrere Vereine, Vorreiterinnen waren die Frauen vom „Vienna Roller Derby“, die sich auch mit großem Enthusiasmus unserer Jugendlichen annahmen und ihre ersten Geh- und Rollversuche unterstützten.

Roller Derby ist eigentlich ein Vollkontaktsport, selten geht es ohne blaue Flecken und Blessuren ab. Bei den m.power Frauen stand natürlich zuerst das unfallfreie Fahren am sogenannten „Track“, einer ovalen Bahn, im Vordergrund, aber auch Sicherheitsmaßnahmen wie die Verwendung geeigneter

Schutz-ausrüstung und das richtige Fallen wurden erklärt und geübt.

Mit bemerkenswerter Sicherheit bewegten sich die jungen Frauen gegen Ende des Trainings auf ihren Rollschuhen. Alle waren sich einig, dass es gut tat, für einige Stunden den Kursraum

gegen den Track eingetauscht zu haben.

Vielen Dank auf diesem Wege an die Freiwilligen vom Vienna Roller Derby, die unseren Teilnehmerinnen einen sportlichen und unvergesslichen Nachmittag bereitet haben.

*Sebastian Beer, WUK m.power*



Foto: WUK m.power

# Human

## Ausstellung in der Fotogalerie Wien

Die in der Ausstellung Human vertretenen KünstlerInnen interessiert die Beobachtung und Analyse des Subjekts, der ihm zugehörigen Gemeinschaft sowie der übergeordneten Gesellschaftskonstruktionen. Es geht um die Auseinandersetzung mit Identität bzw. Persönlichkeitsstruktur, sei es in Bezug auf ethnische und geografische Zugehörigkeit, Klasse, Kultur, Geschichte oder vorgegebene Rollenbilder. Ausgangspunkt ist einerseits die Gesellschaft und die Auswirkungen von deren Einfluss auf Leben und Persönlichkeit der Menschen. Andererseits sind es die individuellen Biografien der KünstlerInnen, die mit meist empathischem Zugang ihr direktes Umfeld untersuchen und dabei ebenso die eigenen Ängste, Verletztheiten und Verunsicherungen wie auch Nähe und Glück ansprechen. Hier werden teils intime Blicke in Privatheit, persönliche Geschichte, Erinnerungs-/Gedächtnisarbeit und Lebenssituation gestattet. Andere KünstlerInnen bieten mit humorvoll-scurrilen Narrationen sowie performativen Inszenierungen oder Rollenspielen zwischen Authentizität und Fiktion außergewöhnliche Sichtweisen auf die Realität, die die Absurdität des Alltäglichen und damit des menschlichen Seins unterstreicht.

**Linda Bournanes** Serie Wind, Sand and Stars ist ein fotografisches Work in Progress-Projekt, in dem die Künstlerin nach ihren familiären Wurzeln sucht. Sie ist in Norwegen bei ihrer norwegischen Mutter aufgewachsen; ihren algerischen Vater und dessen Familie hatte sie lange nicht kennengelernt. Erst als Erwachsene besuchte sie ihn und ihre weitere Familie zum ersten Mal in Algerien. Als ihre Berber-Großmutter 100 Jahre alt wurde, schrieb diese ihr einen Brief mit der Bitte, das Heimatland ihres Vaters nicht zu vergessen. Dieses Projekt ist für Bournane ein Versuch, als westlich orientierte Frau ihrer Identität nachzuspüren, indem sie versucht, diese Fremdheit zu erforschen, die die Hälfte ihrer Herkunft ausmacht. Als Fremde

mit dem Gefühl außerhalb zu stehen, ist sie durch die Straßen von Algier gegangen und hat sich bemüht, Anschluss zu finden. Sie hat alles – von der Stadt bis zum Leben ihrer Familie – dokumentiert. Jedes Detail von Algier hat sie interessiert: Verkehrsschilder auf Arabisch, ein durch einen Zaun wachsender Kaktus, die Leute in den Straßen – die ersten Schritte in eine Kultur, die sich wie ihr zugehörig anfühlt, aber noch fremd ist.

**Amina Handke** zeigt den Kurzfilm Mutter von Mutter (2015); hierfür hat sie ihre Mutter, eine SchauspielerIn, gebeten, deren Mutter – Amina Handkes Großmutter, die sie kaum kannte – zu spielen. Aber die Mutter erinnert sich

narren thematisiert sie Zusammenhänge zwischen Kleiderverordnungen und Konventionen, Anpassung und Rollenbildern, dem Vertrauten und Fremden, insbesondere am eigenen „kulturellen Hintergrund“.

**Roland Ickings** Work in Progress-Fotoserie FACadE, begonnen 2014, zeigt Menschen und ihre Tiere auf Bauernhöfen in seiner Heimat, dem deutsch-niederländischen Grenzgebiet des Kreises Borken und dem Achterhoek. In den hier typischen Kuhstallfassaden sieht Icking seit seiner Kindheit abstrakte Gesichter, deren Ausdruck für ihn das ehemals harte und von gesellschaftlichen Zwängen geprägte Landleben symbolisiert, dem er das Glück hatte zu ent-



**Roland Icking.** aus „FACadE“, work in progress seit 2014, „29.09.2016, Doetinchem-Slangenburg/NL“, Fine Art-Print, 60 x 84 cm

an wenig. Der Film handelt von bruchstückhaften Erinnerungen und brüchigen Beziehungen dreier Generationen, die von Abwesenheiten und Trennungen bestimmt sind. Er lässt die Auswirkungen eines Krieges erahnen – diejenigen von Ideologien und Konventionen auf Vorstellungen von Frauen- und Mutterrollen und davon, wie diese Vorstellungen weitergegeben oder reflektiert werden. Desweiteren zeigt Handke die Serie von 22 Fotografien „يا ابادا [a-da-b'ææ]“ als Fotobuch (2017). Für dieses Projekt hat sie, verschleiert mit Niqab, Faschingsfeiern in Griffen (Kärnten), dem Heimatort ihres Vaters, besucht. Zwischen den ebenso verhüllten Faschings-

kommen, um Künstler sein zu können. Zunächst als architekturfotografisches Projekt angelegt, begann er bald Menschen und Tiere miteinzubeziehen. Diese wurden separat fotografiert und im Computer vor der jeweiligen Fassade mit dem Gesicht zusammengesetzt. Die Inszenierungen wirken surreal, manchmal absurd, auch lassen sich erste Kinderbilder mit Mama, Papa, Kind, Hund, Haus, Baum etc. assoziieren – eine Hommage an seine Heimat, in der Humor, aber auch die Sorge um Veränderungen in der Landwirtschaft, das schleichende Verschwinden regionaltypischer Architektur und die Existenz der Menschen mitschwingen.





**Linda Bournane: Aus „Wind, Sand and Stars“, work in progress seit 2015, Inkjet-Print, 50 x 50 cm**

In seiner Fotoserie *Men don't play / Men do play* geht es Simon Lehner um eine sehr persönliche Auseinandersetzung mit männlicher Identität. Am Beispiel von Männern, die in ihrer Freizeit Krieg spielen, untersucht Lehner das urreigenste, seit Beginn der Menschheit bestehende Bedürfnis des Mannes, in Wettstreit mit seinen Artgenossen zu treten, um dabei möglichst als Stärkster, Männlichster hervorzugehen. In einem Real Life-Kampfspiel mit Druckluftwaffen und künstlichen Toten, aber mit realen Taktiken, Uniformen, Ausrüstung und authentischer militärischer Sprache sind die Freizeit-Soldaten die Helden, stark, mächtig, furchtlos – good guys, die die Terroristen bekämpfen. Und dennoch ist unter der Oberfläche des harten Agierens Verletzlichkeit, Erschöpfung, Angst zu spüren. In der Serie wird das hier so extrem ausgelebte Bedürfnis untersucht und in Frage gestellt, wobei Lehner mittels Selbstporträts seine Gefühle und Konfrontationen dazu dokumentiert – auf der Suche nach seiner eigenen inneren Balance von Männlichkeit und Weiblichkeit.

Die Fotoserie *The Fear Theories* von Christiane Peschek ist ein Portrait kindlicher Angst, eine neun Jahre andauernde Annäherung, die darauf zielt, die Mechanismen und Stigmata der Angst ihres heranwachsenden Sohnes vor der eigenen Existenz zu verstehen. Es ist ein Labyrinth der Irrationali-

tät und noch mehr eine Reflexion über den Effekt, den die Fotografie auf unsere Wahrnehmung hat. Es ist das Potenzial der Imagination. Ihre Arbeit ist Forschung und Praxis, Erinnerung und Konstruktion – eine ständige Aneignung, ein nie endender Prozess. Ausgehend von der Notwendigkeit, die Ängste eines kleinen Jungen zu verstehen, eröffnete ihr *The Fear Theories* einen viel breiteren Diskurs über die Angst vor der eigenen Vergänglichkeit und die Suche nach Schutz. Der Moment vor dem Einschlafen,

wenn ein Kind gegen sein Gedankenkonglomerat ankämpft, ist eine Hyperrealität, eine Zwischenwelt zwischen visuellen Nachwirkungen und der puren Kraft kindlicher Vorstellungskraft – eine Welt, die so real ist wie die Fotografie.

Für ihre Performance-Videos baut Anna Vasof auf erfindungsreiche und aufwändige Weise alltägliche Dinge in mechanische Konstruktionen um

und schafft humorvolle, poetische, aber auch kafkaeske Situationen. Vasof interessiert das Experimentieren mit den Mechanismen von Bewegung und zeitbasierter Kunst. Ihre *Non-Stop-Stop-Motion-Filme* (wie etwa *Trilogy of Leaving*) definieren ein erweitertes zeitgenössisches Kino neu und setzen sich mit der poetischen Mechanik der Beharrlichkeit des Sehens auseinander. Ihre Arbeiten mit Alltagsgegenständen (wie *Down to Earth* und *Things and Wonders 2022*) beschäftigen sich mit sozialen Widersprüchen und zeigen uns die vertraute Welt aus einem anderen Blickwinkel.

*Linda Bournane (NO), Amina Handke (DE/AT), Roland Icking (DE/AT), Simon Lehner (AT), Christiane Peschek (AT), Anna Vasof (GR/AT)*

*Eröffnung am Montag, 23. April, um 19:00 Uhr*

*Einführung: Petra Noll-Hammerstiel*  
*Ausstellung bis Samstag, 26. Mai*

## Momo

**M**omo lebt alleine im Nirgendwo, irgendwo in einem Abbruchhaus am Rande der Großstadt. Sie hat niemanden und besitzt nicht viel außer einem übergroßen Männerjacket. Doch von etwas hat sie besonders viel: Zeit. Momo nimmt sich Zeit – Zeit zum Zuhören. Und deshalb hat sie viele Freunde, wird von allen geliebt und besucht.

Doch eines Tages ändert sich alles: Keiner kommt mehr auf Besuch. Momo versucht herauszufinden warum und stößt bald auf das Geheimnis der grauen Herren, Agenten der Zeitsparkasse. Sie haben es auf die Lebenszeit aller Menschen abgesehen, und versuchen alle zum Zeit sparen zu bewegen. Die Stadt verwandelt sich, wird immer schnelllebiger und trister.

Mit Hilfe der Schildkröte Kassiopeia und Meister Hora entschlüsselt Momo das Geheimnis der Zeit. Ob sie ihre Freunde und die Stadt retten kann?

Auf fantastische Weise erzählt Michael Ende in seinem preisgekrönten Roman „Momo“ von der menschgemachten Zeitnot, die ein Kind entdeckt. „Denn Zeit ist Leben. Und das Leben wohnt im Herzen. Und alle Zeit, die nicht mit dem Herzen wahrgenommen wird, ist verloren.“

*Das Schauspielwerk Kids für Kinder ab 8. Im Museum*

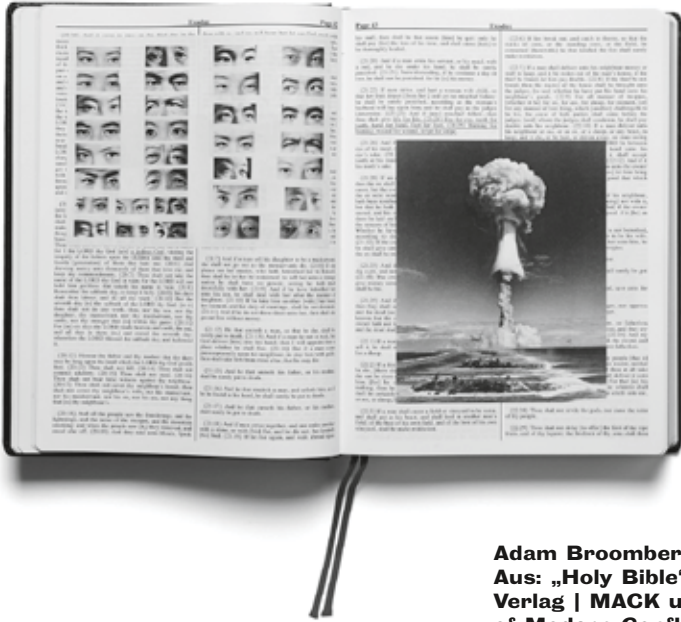
*Donnerstag, 5. April, 18:30 Uhr*

*Freitag, 6. April, 18:30*

*Samstag, 7. April, 16:00 und 18:30*

# Collage III – Thema

Ausstellung in der Fotogalerie Wien



**Adam Broomberg & Oliver Chanarin.**  
Aus: „Holy Bible“, 2013. Künstlerbuch,  
Verlag | MACK und AMC – Archive  
of Modern Conflict, London 2013.  
Softcover | schwarzer Einband mit  
Goldschnitt, 721 Seiten, 512 S/W und  
Farbabbildungen

Den revolutionärsten Moment in der Entwicklung der Malerei nannte der Dadaist und Dichter Tristan Tzara die Erfindung der Collage und meinte damit den fundamentalen Bruch mit etablierten Formen künstlerischer Repräsentation. In den die Collage bestimmenden technischen Verfahren, im Kleben (frz. coller), Kratzen, Schneiden, Reißen, Falten, Montieren, Assemblieren, Dekomponieren usw. steckt ein radikales Potential. Speisten sich die Papiers collés der Kubisten aus Gebrauchtem, Verworfenem und dem vermeintlich Banalen, umschwärmten uns heute die vielfach reproduzierten, reformatierten und re-editierten Kopien eines beständig anwachsenden digitalen Debris’.

Der aktuelle Schwerpunkt der Fotogalerie Wien präsentiert in vier Ausstellungen ein breites Spektrum an Methoden und Verfahrensweisen der Collage in der zeitgenössischen Foto- und Videokunst. Sichtbar werden dabei die erzählerischen und autopoetischen Stärken dieser Kunstform ebenso wie ihre Innovationskraft als grundlegender, gerade im Einsatz neuer Technologien oder in

räumlich-skulpturalen Erweiterungen zutage tretender Wesenszug. Stets lenken die Bilderdrifts auch anarchische, von Zufall und Spiel getriebene Energien.

Im Fokus der dritten Schau des Schwerpunkts 2017/18 stehen Arbeiten, die ein jeweils spezifisches Thema oder Motiv aufgreifen und ins Zentrum ihrer Reflexion stellen. Deutlich wird dabei das Vermögen der Collage, Alltägliches so zu verfremden und Wirklichkeiten so zu verdichten, dass sichtbar wird, was jenseits von Abbild und Repräsentation liegt und außerhalb gewohnter Sehweisen. Räume entstehen, die eigenen Gesetzen gehorchen; visuelle Konstellationen, die abstrakt bleiben und zugleich dokumentarischen Charakter entfalten, weil sie explizit auf das Reale verweisen, Vorhandenes aufgreifen, Zeugnis ablegen.

Ihr kritisches Potential ergibt sich nicht zuletzt daraus, dass sie aus dem

Wirklichen schöpfen, um es zu zerlegen, zu überzeichnen und zu verrücken. So lassen sie die Dinge erscheinen, wie sie nie waren – und zeigen dennoch, wie sie sind. Die künstlerische Dekonstruktion, die verfremdende Aneignung von vorgefundenem Bildmaterial und seinen Mechanismen, legt offen, wie Bilder funktionieren und welche Ideologien sie transportieren.

## Die KünstlerInnen

Das von **Adam Broomberg & Oliver Chanarin** konzipierte und gemeinsam mit dem Londoner „Archive of Modern Conflict“ herausgegebene Künstlerbuch *Holy Bible* (2013) präsentiert sich, in schwarzes Leder gebunden und mit in Gold geprägtem Titel, auf den ersten Blick als antiquarische Bibelauflage. Tatsächlich handelt es sich um eine exakte Reproduktion der King James-Bibel (1604-1611), jedoch ergänzt um Fotografien des Archivs zu Krieg und Gewalt, die den Text überlagern und vage Bezug auf darin rot markierte Textpassagen nehmen. Der Hypothese des israelischen Philosophen Adi Ophir folgend, wonach Gott sich vorwiegend durch Katastrophen offenbaren würde, untersucht das Künstlerduo, wie Gewalt visuell Evidenz erlangt. *Holy Bible* kann als Fortführung ihres Künstlerbuches *War Primer II* (2011) gelesen



**Stephanie Kiwitt:** „Capital Décor“ (Detailansicht),  
2011, Künstlerbuch, Kodoji Press, Baden (CH).  
Inkjetprint auf Bluebackpapier, Leporello, 1273 x  
50 cm

werden: Dieses wurde von Bertolt Brechts *Kriegsbibel* (1955) inspiriert, in der der Autor Fotos aus Zeitungsausschnitten zum Zweiten Weltkrieg mit eigenen Gedichten kombinierte.

In **Tanja Demans** Videoinstalla-

tion *Abode of Vacancy* (2011) werden modernistische Architekturen als Idee und Utopie ins Bild gesetzt – eine „nicht-narrative Fiktion“ (Deman), die die Künstlerin aus einer Serie von Tableaus konstruiert hat. Ihr Interesse gilt dem Raumerleben und der kollektiven Erinnerung und Wahrnehmung (ererb-

Behausung – so lässt sich der Titel des Videos verstehen. Umso deutlicher erscheinen die Bewegungen der Natur: von Bäumen im Wind, von Schatten ...

Historisches Bildmaterial und die Rolle der Fotografie als Disziplinierungswerkzeug untersucht **Bernhard Hosa** in seiner Serie *Auf der Suche nach*

Fahndungsfotos (Mugshots) – durch Faltungen, um sie neu zusammenzusetzen. Klammern halten die Bildränder zusammen und erinnern dabei an die zusammengeflackten Körperteile operierter oder obduzierter Menschen; monströs erscheinen die fragmentarischen, zerstückelten Gesichter. Was im Ausgangsbild der Typisierung dient, um das „Subjekt“ zu definieren (und letztlich zu stigmatisieren), verschwindet.

In **Petra Jansová**s Serie *Andere Dimensionen der Schönheit* (2015) stehen die in der (historischen) Werbung der Kosmetikindustrie propagierten Schönheitsideale und -maßnahmen im Zentrum. Einige der gezeigten Arbeiten gleichen Stillleben, Arrangements, die von der Vergänglichkeit („always“, so der Titel einer Arbeit) erzählen und historische Vanitas-Motive zitieren. Die im Bild konservierte Feuchte erinnert an das Versprechen von Körpercremes und erzählt von der Angst vor Verfall und Austrocknung. Vieles wirkt maskenhaft, das Gesicht steht als Palimpsest im Zentrum: es wird gewaschen, geschabt, gesalbt und gerieben. Die Sichtbarmachung anderer Bildebenen, etwa der Rasterung der reproduzierten Werbesujets, und die gewählten Bildausschnitte lassen das Dargestellte ins Surreale kippen: Rituale und Gesten werden unheimlich. In der Betrachtung jener von Petra Jansová vorgenommenen Zurichtungen am (fotografischen) Objekt aktualisiert sich auch unsere Wahrnehmung.

**Isif Kiralys** Arbeiten untersuchen die Beziehung zwischen Raum, Zeit, Wahrnehmung und Erinnerung, so auch das im Jahr 2000 begonnene Pro-



**Tanja Deman.** Aus: „*Abode of Vacancy*“, 2011, Videoinstallation, Schwarz-Weiß, ohne Sound, 6:55 min., Loop

ter) architektonischer Strukturen. Subtile Bewegungen unterlaufen den sich anfänglich einstellenden Eindruck, es handle sich um Standbilder; sie sind Teil der Inszenierung und Illusion eines autonomen Gebäudes. Demans Komposition von Einstellungen lässt uns in leerstehende Gebäude und Wüstenlandschaften eintauchen. Tatsächlich handelt es sich um Ausschnitte aus Küstenlandschaften der Niederlande und Kroatiens, um Ansichten aus Rotterdam, Zagreb und Split. Die Leere als Bleibe oder

dem richtigen Bild (2012). Für die vom französischen Kriminalisten und Anthropologen Alphonse Bertillon (1853-1914) entwickelte Methode zur Personenidentifizierung anhand von Körpermaßen, die sogenannte Bertillonage, wurde das damals neue Medium mit Gewinn eingesetzt. Zur Annahme, Charakter und Identität eines Menschen ließen sich durch die Vermessung äußerer Merkmale bestimmen, war es nicht mehr weit. Hosa dekonstruiert die reproduzierten Portraits – historische

## Das Info-Intern ist auf der WUK-Website einfach zu finden

Unser Drängen und Argumentieren und Bitten war – auch wenn's ehrlich gesagt schon ein bissl lange gedauert hat – von Erfolg gekrönt: Das *Info-Intern* ist seit Mitte Februar auf der Website des WUK ganz leicht zu finden:

- wuk.at
- Das WUK
- WUK Info Intern

Und schon seid ihr da, wo ihr hin wollt.

Unser – und natürlich auch euer –

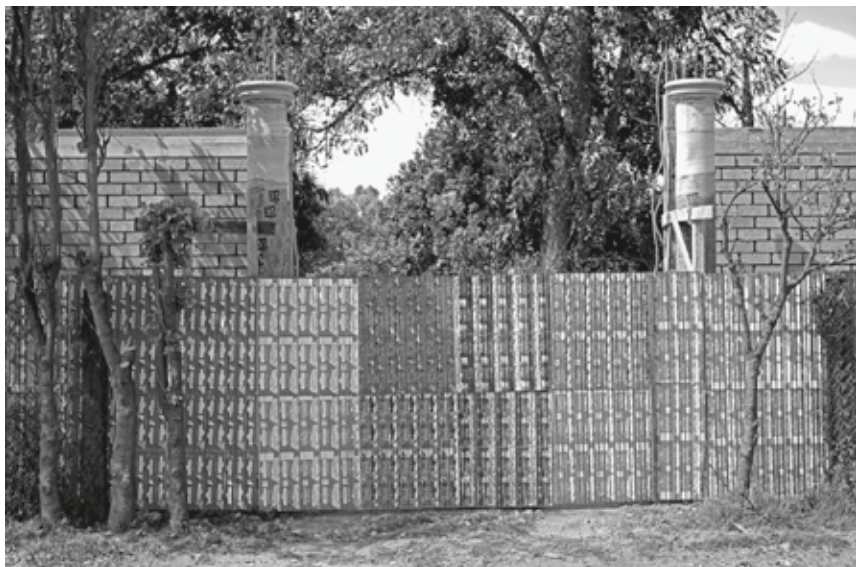
Dank gilt der Marketing-Abteilung und auch allen anderen, die das so geändert und möglich gemacht haben.

Und noch etwas: Das Wissen über die Geschichte des Hauses – vor allem über die „inneren“ Angelegenheiten, Probleme, Diskussionen, Kritik- und Streitpunkte, Generalversammlungen, kurz über das Werden des WUK – ist heutzutage ziemlich verschwommen. Es heißt zwar oft, es kämen wenig neue Menschen ins WUK, aber oft, wenn wir alte Geschichten erzählen

(oder nach ihnen fragen), stellt sich heraus, dass diejenigen, die die frühe Geschichte nicht kennen, schon in der ganz überwiegenden Mehrheit sind.

Nun also wurde und wird für die historisch Interessierten etwas getan: Alle alten *Info-Intern* seit 1999 sind schon auf der WUK-Website, und die noch älteren (ab 1988) kommen in Kürze noch dazu.

red



**Tim Sharp: aus: „Capital Offence“, 2014/2018, Fotoinstallation.  
„Jalapeno“, Lambda C-Print, 48 x 70 cm, aus einer Serie von 15 Prints,  
präsentiert auf einer Tapete, Pigment-Print, 90 x 263 cm**

jekt Reconstructions und „[...] machen auf die Verbindungen und Synchronisierungen aufmerksam, die manchmal unter Menschen, Dingen und Ereignissen auftreten können“ (Kiraly). Den Mitteln, die hier zum Einsatz kommen, haftet etwas Provisorisches an. Es gibt Verbindungslinien, die nachzuzeichnen nicht unbedingt zu eindeutigen Ergebnissen führt, jedoch Fragen aufwirft, Imaginationsräume eröffnet und zeigt, dass die Dinge sich, wenn wir sie erinnern, nicht so einfach abstecken lassen, wie Fotografien es suggerieren. Wie etwa gehen das Persönliche und das kollektive Erinnerte zusammen? War hier einmal etwas anders – und für wen? Auch der panoramatische Blick bietet nur Ausschnitte einer bestimmten Perspektive und erweist sich schließlich als Illusion.

**Stephanie Kiwitt** interessiert die alltägliche urbane Lebenswelt, ihre Beschaffenheit und Strukturen, insbesondere aber auch die Architektur von Orten heutiger Konsumkultur mit ihrem Warenfetischismus. Die Raum- und Formensprache von Discountern untersucht sie in dem Buchprojekt *Capital Decor* (2011), einem 12,73 m langen Leporello, für das die Innenansichten von Supermärkten nahtlos aneinandergefügt wurden – für die Künstlerin ein „fotografischer Bildraum, der bei höchstmöglicher Abbildhaftigkeit eine zugleich künstliche Anordnung hervorbringt“. Ende und Anfang verschwimmen, Architekturen, Werbesprache und Verpackungsdesign verwandeln sich in

eine Art Endlosschleife, in einen stark verdichteten Raum. Die Aufbereitung des Bildmaterials, seine Angleichung durch das Schwarz-Weiß und die Rasterung verleihen ihm einen gleichförmigen Rhythmus und eine Monotonie, die in der Soundarbeit zum Buchobjekt nochmals akzentuiert wird: Dafür hat Kiwitt die in den Fotografien fragmentarisch dokumentierte Schrift – Slogans, Produktnamen etc. – notiert und durch einen Sprecher verlesen lassen.

Ausgangspunkt von **Tim Sharps** Fotoinstallation *Capital Offence* (2014/2018) sind die prekären Bedingungen traditioneller Landwirtschaft im Kontext neoliberaler Verwertungen und der Bedrohung durch das Freihandelsabkommen NAFTA und globalen Landraub. Die in der Arbeit abgebildeten Umzäunungen aus Dosenblech werden von Bauern in ländlichen Gebieten Südmexikos aufgestellt, um kleine kommunale Parzellen abzugrenzen: Großindustrie und Kleinbauern prallen hier aufeinander. Sharp versteht *Capital Offence* nicht als „Statement, sondern als visuelle Umsetzung eines diskursiven Netzes mit mannigfaltigen Knotenpunkten und Verbindungsfäden“ Auf dem vom Künstler – als Hintergrund für die gerahmten Fotografien der Umzäunungen – entworfenen Wallpaper setzen sich bestimmte Motive der Nahrungsmittelindustrie fort. Die darauf abgedruckten Ikonen der Konsumkultur und industriellen Massenproduktion gehen neuerlich in Architektur über. Der Rückverweis auf Demokratisierungsprozesse im Wohnraumbau, der Mittel- und Arbeiterschichten einst die Tapete brachte, kehrt die Ambivalenzen eines globalisierten Wirtschaftsraums hervor.

*Collage III – Thema in der Fotogalerie Wien bis Samstag, 14. April*

## Integrationswoche 2018

**B**ereits zum achten Mal findet die „Integrationswoche“ statt, heuer erstmals bundesweit. Mit über 350 Veranstaltungen und 150 KooperationspartnerInnen in und aus allen Bundesländern, setzen wir zwischen dem 17. April und dem 29. April ein buntes und starkes Zeichen für gelebte Vielfalt in Österreich.

Feierlich eingeläutet wird die Integrationswoche mit der großen **Eröffnungsgala am 17. April** im WUK.

Durch das vielversprechende Abendprogramm führt ORF-Moderatorin Ani Gülgün-Mayr. Nach einer kurzen Ansprache des Gastgebers Dino Schosche gibt es weitere Key Notes von Integrationsstadtrat Jürgen Czernohorsky und Herbert Schweiger, Geschäftsführer der VHS Wien.

Und bereits zum sechsten Mal wird der **MigAward – der Preis der österreichischen MigrantInnen** – verliehen. Dieser zeichnet Personen, Projekte und Organisationen aus, die sich für die Partizipation von MigrantInnen einsetzen und die Vielfalt in Österreich hoch leben lassen

Der Abend wird mit einer Überraschungsband spannend ausklingen, selbstverständlich ist auch für das leibliche Wohl, Live-Musik und DJ gesorgt.

Es lebe die Vielfalt!

*Eröffnungsgala der Integrationswoche und Verleihung des „MigAwards“ 2018 am Dienstag, 17. April, um 19:00 Uhr im Saal*

*integrationswoche.at  
migaward.at*

# Blitzlichter und Splitter – ein subjektives Vorstandspotpourri

Von Patricia Hladschik

Das neue Vorstandsjahr ist nicht mehr ganz jung. Eine kurze Zwischenbilanz ist also nicht ganz verkehrt: Welche Inhalte treiben den Vorstand derzeit an und um? Was sind die großen Herausforderungen und welche Dinge stehen an?

Die rechtliche und finanzielle Absicherung unseres schönen Hauses steht nach wie vor an oberster Stelle der Vorstands-To-do-Liste. Der Auftrag der Generalversammlung, die nächsten zwei Jahre zu nützen, Baurechts- und Miet-Szenarien durchzudenken und auszuarbeiten, ist umfangreich; und wenn die Dinge dann soweit entwickelt sind, dass Entscheidungen getroffen werden können, werden diese gewiss nicht folgenlos bleiben und Änderungen für das Haus mit sich bringen. Was genau das für unser gemeinsames Werken und Wirken bedeutet, können wir derzeit noch gar nicht genau abschätzen.

Fragen, die nicht nur uns durch den Kopf gehen: Müssen mehr Sicherheit und Absicherung automatisch Verlust von Autonomie bedeuten? Woher nehmen wir die finanziellen Ressourcen, ohne die manche Szenarien nicht verwirklicht werden können? Schon jetzt denken viele von uns in der erweiterten Monitoringgruppe dieses Ziels mit. Um dieses Nachdenken noch weiter zu strukturieren, hat die Monitoringgruppe nun zusätzlich die Einrichtung einer Untergruppe, die sich dem Thema Finanzen widmen soll, beschlossen. Das scheint gut und richtig. Denn wenn es um die Zukunft des WUK geht, sollten möglichst viele mit ihrem Know-how, ihren Kompetenzen, ihrer Kreativität, aber auch ihren Fragen, Hoffnungen und Befürchtungen dabei sein.

## Wir sind Leuchttürme

Im Bereich „Bildung“ sollen das Bildungsziel der Strategie WUK 2020 und

Ziel 1 der WUK BB BSC 2018/19 „Die unterschiedlichen (Bildungs-) Angebote von WUK BB und der Autonomie sind miteinander vernetzt“ synergetisch aufgesetzt werden. Auf die Ergebnisse dieses Zusammendenkens darf man gespannt sein, denn wir verfügen unbestritten über ganz besondere Leuchttürme im Bildungsbereich – in der Autonomie wie im Betrieb.

Der Bereich „Kunst und Kultur“ der Strategie hat einen neuen Innovationstopf vorgesehen. Das Siegerprojekt „Flagge zeigen = Farbe bekennen“ (siehe Seite 23) entspricht voll und ganz den Erwartungen des Vorstands und der Jury. Trotz dieses beglückenden Ergebnisses der ersten Ausschreibung, auf dessen Umsetzung wir uns schon freuen, stellt sich die Frage, warum es nicht mehr Einreichungen gab.

Der Kulturbereich steht vor der Entscheidung, wie und ob er sich stärker international engagieren soll. Die einzelnen Programmschienen betreiben ihre jeweils eigenen Vernetzungs- und Kooperationschienen. Aber nach dem sehr erfolgreichen TEH (Trans Europe Halls) Meeting „It's (about) politics“ im

Jahr 2016 im WUK ist die allgemeine internationale Vernetzung ein wenig ins Hintertreffen geraten.

Die Gründe sind verständlich: Im Alltagsgeschäft sind internationale Treffen nicht immer gut unterzubringen, Kontinuität in der Bespielung eines Netzwerks ist eine Herausforderung, und Mehrwert lässt sich nur generieren, wenn es eine klare Strategie gibt. In diesem Bereich würde uns Nachschärfung gut tun. Ganz konkret geht es wohl um die Entscheidung, wo wir unsere Energien hinlenken wollen: Wollen wir ins europäische Projektgeschäft einsteigen oder weiterhin auf nationale Fördermittel fokussieren – so oder so wollen wir eine unübersehbare Größe in Wien bleiben.

## Signalgeber in der Stadt

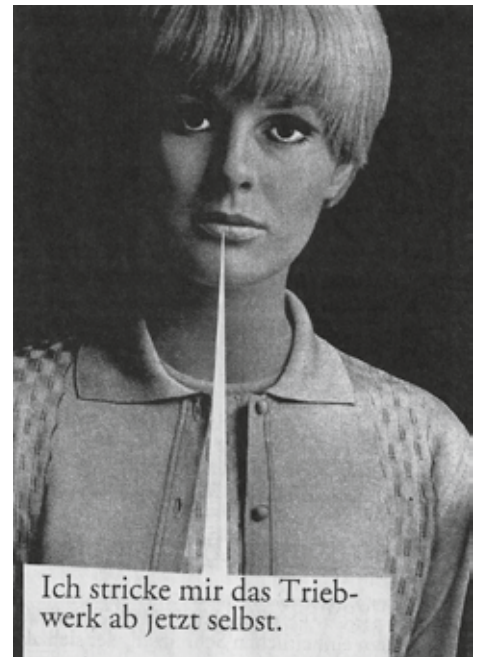
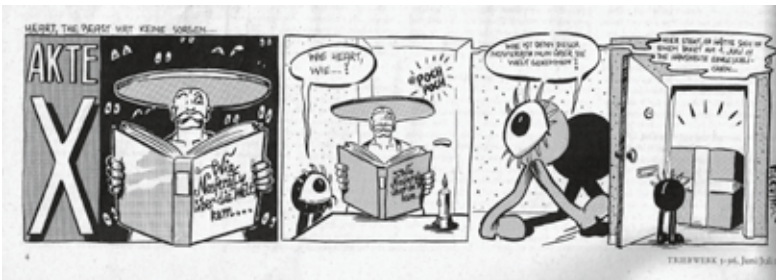
Ziel 3 von WUK 2020, das sich den solidarischen Formen des Miteinanders widmet und schwerpunktmäßig erst ab heuer bearbeitet werden soll, nimmt seine Arbeit auf. Es hat Querverbindungen zu allen anderen Zielen, und es wird spannend, welche Lehren die Monitoringgruppe dieses Ziels aus dem bisherigen Strategieprozess ziehen wird, wo sie sich in den laufenden Prozess einlinken und wo sie Neues entwickeln werden.

Unverdrossen und trotz (oder gerade wegen) aller politischen und sonstigen beschleunigten Entwicklungen arbeiten der Vorstand und viele daran, dass das WUK und die WUK-Werte ein unverrückbarer Signalgeber in der Stadt sind, also ganz im Sinne des Siegerprojekts des Innovationstopfs „Farbe bekennen und Flagge zeigen“. Ohne „viele“ wäre das nix und würde weder Spaß noch Sinn machen. ◀



Die Farbkreis-Fahne, ca. 1995.

Foto: Archiv



# Triebwerk – eine Erinnerung

Philipp Leeb blättert in vergangenen Zeitungen

Beim Leeren unseres wertvollen Archivkastens retteten wir eine Handvoll historisch wertvoller Zeitungen. Nicht nur alte *WUK-Info-Intern*-Ausgaben wurden vor der Verdammnis geborgen, auch ein Stapel aller Ausgaben eines ambitionierten Zeitungsprojekts namens TRIEBWERK wurden gesichert.

Und auch aus der Vergessenheit möchte ich diesen Fund kurz entführen. Das TRIEBWERK (Zeitung für Politik, Kultur und Programm) erschien zum ersten Mal im Dezember 1995 und sollte im Gegensatz zur Mitgliederzeitung (eurer Lieblingszeitschrift, dem *Info-Intern*) als kulturpolitisches Medium nach außen wirken. Da hieß es: „Im TRIEBWERK wird weder gnadenlos gecouvert, noch liegt uns an einem einheitlichen Schreibstil, der sich als Blattlinie gebärdet. Vielfalt und Polyzentrismus bedingen Pluralität der journalistischen Methoden; TRIEBWERK läßt die Themen ihre Darstellungsform finden, setzt ungeniert Repräsentatives neben Intimes und verläßt sich auf Ihre souveränen Fertigkeiten, mit Medien umzugehen.“

## 1996 die erste Ausgabe ...

Auf dem ersten Cover war Robert De Niro im Film „Taxi Driver“ abgebildet, darunter stand in großen Lettern „Aufbruch im Imperium“, der Titel zum Artikel über die französischen Atomtests im Murora-Atoll, die zu schweren Unruhen in Tahiti führten und letztendlich zum Ende dieser Tests nach 30 Jahren im Jahr 1996.

In der ersten Redaktion arbeiteten unter der Leitung von Reinhard Puntigam bekannte WUK-Gesichter mit: der Vielschreiber Peter A. Krobath, Sabine Lasar (mittlerweile Psychotherapeutin), Herbert Langthaler (damals schon bei der Asylkoordination), Sibylle Moser (Medienforscherin) und Claus Stumpfer (NÖN). Weitere Autor\*innen waren unter anderem Rosa von Suess, Peter Iwaniewicz, Martina Dietrich und Franz Schmidjell.

Legendär waren die Cover, zu jener Zeit gab es noch keine Bildüberschwemmungen, und Papierzeitunglesen war noch selbstverständlich, obwohl es schon Mailadressen von der Public Netbase gab. Damals waren Techno noch Subkultur und die Fortsetzungsge-

schichten von Illich etwas retro. Übrig blieb das Block-Design, das im *WUK-Info-Intern* noch in zarten Facetten zu finden ist.

## ... und 2001 die letzte

Patricia Köstring übernahm zur Jahrtausendwende die Leitung der Zeitschrift, aber der Versuch, eine Wiener Kulturzeitung zu etablieren, endete leider aufgrund von hausinternen Einsparungen mit der April/Mai-Ausgabe im Jahr 2001, wo Martin Amanhauser den damals noch nicht berühmten Daniel Kehlmann interviewte.

Eine Skurrilität findet sich im Editorial dieser schließlich allerletzten Ausgabe: „Dieses TRIEBWERK wird bei der Post als WUK-Info Nummer 911 geführt. Ein schnittiges Vielleicht-Ende.“ Gemeint war vermutlich ein Porsche, vier Monate später krachten zwei Flugzeuge in die Twin Towers.

In den nächsten Ausgaben werden einige Schmankerln präsentiert. Voll retro. ◀

# Bildung auf Rädern – der Mehrplatz für Bildung in Strebersdorf

Von Pit von Baeckmann, Lerncoach bei spacelab\_umwelt

**B**ildung braucht nicht nur Motivation, sondern auch einen Platz, an dem sie passieren kann. Im spacelab\_umwelt wurde Ende Jänner ein wichtiger Schritt dafür getan. Das lang herbeigesehnte „Wanderklassenzimmer auf Rädern“ hat seinen Platz bei uns gefunden.

Seitdem im letzten Jahr das Bildungsangebot für Jugendliche in der Produktionsschule spacelab auch auf Tagestrainings-Teilnehmer\_innen erweitert werden konnte, gab es zunehmend Probleme, genug geeignete Räume hier im ehemaligen Jugendzentrum Strebersdorf zu finden. Verschärft war die Situation in den Wintermonaten, als nicht mehr ins Freie – „Bildung unter dem – Lindenbaum“ ausgewichen werden konnte.

## Jurte? Container? Zubau?

So entstanden einige Ideen, um das Platzproblem zu lösen: eine große Jurte im hinteren Garten aufstellen, die Bildungscontainer aufstocken und ein Zubau an das bestehende Gebäude. Dann kam Hedwig (Lerncoach Tagestraining) mit der Idee eines Wagens. Ein Wagen, wie er auf Baustellen für Bauarbeiter\_in-

nen benutzt wird, oder wie er für manche Menschen eine Wohnmöglichkeit in Zeiten zu hoher Mieten geworden ist.

Nach längerem Suchen fand sich in den ersten Jännertagen ein gutes Angebot auf „Willhaben“, das Team sagte ja, und Werner (Trainer) und Pit (Lerncoach) machten eine Dienstreise nach Breitenreich bei Horn.

## Pappel statt Linde

So stand er dort, endlich, vor uns: Ein zweiachsiger Bauwagen, Baujahr 1989, fünf Meter lang, zwei Meter dreißig breit, recht gut erhalten, mit zwei Abteilen und je zwei Fenstern und Türen, unser „Bildungs(t)raum“ in Gelb mit rot-weißen Ecken. Und regendicht! Sonst hätten die Baufirmen, an die er zuletzt vermietet war, dem Vorbesitzer die Hölle heiß gemacht.

Dazu gab es eine sehr faire Preisvorstellung vom Verkäufer, inklu-

sive Transport. Und so konnten wir nach Rücksprache mit der Volkshilfe Wien den Kauf abschließen.

Am kühl-feuchten 25. Jänner traf er bei uns ein, vom Verkäufer superfürsorglich aufgeladen und bis auf den Vorplatz geschleppt.

Dann luden wir ihn zu viert ab, bezahlten, und Herbert (Coach), Werner und Pit schoben die Wanderklasse auf Rädern an ihren schönen Platz unter dem – Pappelbaum. ◀

Foto: Spacelab



## Emmanuel Mbolela: Mein Weg vom Kongo nach Europa

**I**n seiner autobiographischen Erzählung schreibt Emmanuel Mbolela über seine politische Aktivität gegen das korrupte Kabila-Regime im Kongo, seine Inhaftierung und anschließende Flucht. Die brutale Repression staatlicher Sicherheitsorgane zwingt ihn zur Emigration – die Alternativen wären Folter, Kerker oder Tod gewesen.

Er berichtet von Gewalt und Ausbeutung, Kälte und Hunger, Schlafmangel und Polizeiwillkür während seiner fünfjährigen Flucht. Quer durch die Sahara gelangt er bis nach Marokko, wo er eine Organisation kongolesischer Geflüchteter (ARCOM) mitbegründet.

Nach vier Jahren kann er in die Niederlande ausreisen; als neue Erfahrung erweisen sich dort die extrem ausbeuterischen Arbeitsbedingungen, denen vor allem migrantische Arbeitskräfte unterliegen.

Im Zentrum der Demokratischen Republik Kongo geboren, studierte Emmanuel Mbolela in seiner Heimatstadt Ökonomie. Seit 2008 lebt er in den Niederlanden. Er ist Vortragender und antirassistischer Aktivist.

*Lesung aus dem Buch „Mein Weg vom Kongo nach Europa. Zwischen Widerstand, Flucht und Exil“ von Emmanuel Mbolela am Montag, 23. April,*

*um 18:30 Uhr im Foyer*

Im Anschluss an die Lesung findet eine Diskussion mit dem Autor Emmanuel Mbolela und dem Übersetzer Dieter Alexander Behr statt. Beide arbeiten gemeinsam im Netzwerk Afrique Europe Interact.

Jean Ziegler über das Buch: „Emmanuel Mbolelas Buch ist deshalb so beeindruckend, weil es nicht nur ein Buch der mutigen, detailgenauen Brandmarkung ist, sondern auch ein Buch der unausrottbaren Hoffnung. Ein Buch des Widerstandes, des Aufstandes des Gewissens“.

*Gesellschaft & Politik eine Reihe von WUK%attac*

# Die Gruppe Alternativvideo im WUK

Renée Winter über alternatives Videodrehen seit 1978

Die Gruppe Alternativvideo rund um den Video- und Gewerkschaftsaktivisten Karl Heinz Granzer (1941-2014) besteht seit 1978. Als im Februar 1979 der „Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser“ (WUK) gegründet wurde und sich fortan wöchentlich im Amerlinghaus traf, nahmen an diesen Treffen auch Vertreter\_innen der Videogruppe teil. Mit dem Einzug ins WUK 1981 bezog auch die Gruppe Alternativvideo dort Räumlichkeiten. 1995 wurde schließlich der Verein „Alternativvideo. Verein zur Förderung der aktiven Tätigkeit mit dem Medium Video“ gegründet.

Obwohl an der Gruppe durchwegs mehrere Personen beteiligt waren (so waren über die Jahre Ewald Koch, Herbert Steindl, Franz Aigner, Georg Barcarjescu, Franz Kern, Franz Zauner, Thomas Reidinger, Margit Wolfsberger, Regina Kaiser und Carmen Huber aktiv), bildete Heinz Granzer von Beginn an das personelle Zentrum der Aktivitäten der Gruppe.

Granzer verstarb im März 2014 und hinterließ tausende Videokassetten, zehntausende DVDs, dutzende Festplatten und ein analoges Ordnungssystem seines privaten Videoarchivs, das von der zurückbleibenden Gruppe entziffert und in Form gebracht wurde. Ein großer Teil seines Videoarchivs (die

selbstgedrehten Aufnahmen) wurde von der Österreichischen Mediathek digitalisiert und langzeitarchiviert.

## Alternative Medienöffentlichkeiten

Video wurde in den 1980er-Jahren als sehr geeignet für die Zwecke alternativer Medienöffentlichkeiten gesehen, wie ein Blick ins WUK-Info Nr. 14 vom Jänner 1982 zeigt:

Unter der Überschrift „VIDEO: was könnte Video im Rahmen eines selbstverwalteten Werkstätten- und Kulturhauses leisten?“ werden verschiedene Einschätzungen des Mediums im Kontext des soeben bezogenen WUKs gegeben. So sei „der effektive Einsatz von Video für jedermann erlernbar und (kurze Einweisung vorausgesetzt) für zahlreiche Zwecke sinnvoll einsetzbar.“ „Video sollte im WUK nicht über eine Gruppe, sondern durch eine Gruppe passieren: nicht irgendwelche Vidioten filmen irgendeine Gruppe, sondern die Gruppe selbst konzipiert die Einsatzmöglichkeiten des Mediums. Video bietet die seltene Möglichkeit ohne Entfremdung zu produzieren.“ „Die einzelnen im Haus aktiven Gruppen könnten [...] das Medium Video auch ‚als Bestandteil ihrer sozialen und politischen Aktivitäten nutzen und damit verstärkt an die Öffentlichkeit treten [sic]. Besonders wichtig wäre dies für ‚Gruppen, die für ihre Themen nur

sehr schwer Öffentlichkeit erlangen können oder in den etablierten Medien immer werden.“ (WUK-Info 14, Jänner 1982)

## Medienproduktion demokratisieren

Die Tätigkeiten der Gruppe Alternativvideo sollten umfassen: Erstens Veranstaltungen, Hausgeschehen und Demonstrationen zu dokumentieren, diese Aufnahmen vorzuführen und zu archivieren. Zweitens aus diesen Aufnahmen Filme und Dokumentationen zu gestalten. Darüber hinaus, drittens, anderen Gruppen Know How und Technik zur Verfügung zu stellen, damit diese eigene Videoprojekte durchführen können. Und viertens weiteres audiovisuelles Material zu sammeln, zu erfassen und zur Verfügung zu stellen.

Ziele waren also eine Demokratisierung der Medienproduktion, die Ermöglichung von Selbstrepräsentationen verschiedener Gruppierungen, einer Dokumentation der eigenen Tätigkeiten und die Schaffung alternativer Öffentlichkeiten.

## Das Videoarchiv

Über die Aufnahmen der Gruppe Alternativvideo hinaus archivierte Heinz Granzer akribisch Fernseh- und Radiosendungen zu zeithistorischen und politischen Themen, aber auch Unterhaltungsformate. Damit stellte er auch ein

## Kunstzelle: Disconnect to Connect

In der keltischen Mythologie waren die Zwischenorte Orte des Übergangs, des „Weder hier noch dort“. In der gegenwärtig globalen Position befinden wir uns auf einem ebenso unbestimmten Territorium. Verstärkt wird das Ephemere durch die Illusion endloser Möglichkeiten, die die Krankheit des Jahrhunderts zu sein scheint. Wir befinden uns zwischen zwei Extremen – zwischen Isolation und permanenter Einbeziehung.

Die Telefonzelle ist ein ebensolcher Raum dazwischen. Sie ist weder ganz öffentlich noch ganz privat, ist nicht vorläufig, aber auch nicht von Dauer; ein Ort, an dem man von der Umgebung isoliert und doch verbunden sein kann.

Disconnect to Connect empfängt die Besucher\_in als Raum strenger Isolation ohne die Möglichkeit, Verbindungen zum Außen aufzunehmen. In Dunkelheit und tiefer Stille, ohne Ge-

räusche von außen beschränken sich die Möglichkeiten auf die eigenen Gedanken und Empfindungen. Die Sinnesreize sind reduziert, die Gedanken strömen als Rauschen.

*TransArts goes Kunstzelle  
Disconnect to Connect  
Huda Takriti/Teuta Januzi  
Eröffnung am Mittwoch  
11. April um 19:00 Uhr  
Ausstellung bis Donnerstag,  
10. Mai*



informelles Videoarchiv für Aktivist\_innen, für Veranstaltungen verschiedener Gruppen und für in der politischen Bildung tätige Personen zur Verfügung. Diese umfangreiche Sammlung – nach seinem Tod befanden sich in seiner Wohnung ca. 4000 VHS-Kassetten, ca. 10.000 DVDs (und etliche Audiokassetten und Festplatten) mit aus TV und Radio aufgenommenem Material – konnte leider nicht vollständig erhalten werden.

Glücklicherweise erhalten und von der Österreichischen Mediathek digitalisiert und langzeitarchiviert sind jedoch viele der ebenso umfangreichen zeithistorischen Aufnahmen Heinz Granzers und der Gruppe Alternativvideo. Das Material umfasst Aufnahmen von Demonstrationen, vor allem der Friedensbewegung, aber auch zu anderen Themen, wie gewerkschaftliche Kämpfe (Granzer arbeitete auch für den gewerkschaftlichen Linksblock

und Demonstrationen der Frauenbewegung. Aufgezeichnet wurden auch politische Diskussionen (im WUK, aber auch im Amerlinghaus oder im Institut für Wissenschaft und Kunst), Symposien und andere Veranstaltungen.

### Spenden für Festplatten

Einige der von anderen Gruppen im WUK gedrehten Videos sind erhalten, so zum Beispiel einige Filme der Schüler\_innenschule. Zur Dokumentation der Geschichte der Hausentwicklung wurden regelmäßig Generalversammlungen des WUK sowie politische und kulturelle Veranstaltungen im Haus gefilmt. Einen weiteren größeren Bestand stellen Parteitage der KPÖ sowie Aufnahmen des Ersten Wiener Lesetheaters dar.

Ein Großteil dieser Aufnahmen steht nun im Publikumsbetrieb der Österreichischen Mediathek (1060, Gumpendorfer Straße 95, Montag bis Donners-

tag von 12:00 bis 18:00 Uhr, Freitag von 10:00 bis 15:00 Uhr) öffentlich zur Verfügung.

Die Gruppe Alternativvideo im WUK ist weiter beschäftigt mit der Aufarbeitung und Bearbeitung des Archivs. Für den Kauf von Festplatten, mit denen die digitale Archivierung auch im WUK für die Zukunft gesichert sein könnte, freut sich die Gruppe über Spenden.

*renee.winter@univie.ac.at*

## Jan Machacek im WUK

Der Medien- und Performancekünstler hat „Multitasking Diaries“ gezeigt. Der Große Saal des WUK. Abgedunkelt. Stoffbahnen sind U-förmig durch den Saal gespannt. Zu den ZuschauerInnen hin offen.

Das Publikum bezieht Platz auf der Tribüne, während die Performance bereits begonnen hat. „Multitasking Diaries“ von Jan Machacek. Machacek auf einem Tisch, schaut sich das Video



Foto: Jürgen Plank

über sich selbst an und versucht seine eigenen Bewegungen nachzumachen. Das Video, das den Künstler zeigt, wird auf die Stoffbahnen projiziert. Mittels Bearbeitungsprogramm wird das projizierte Bild in Quadrate zerlegt, deren Positionen von Techniker Oliver Stotz verändert werden.

„Es ist wie ein mediales Puzzle“, sagt Jan Machacek im Gespräch mit *WUK-Info-Intern*. Gemischt mit dem Live-Bild entsteht so ein kaleidoskop-artiger Eindruck, die Grenzen der Wahrnehmung verschwimmen. Was ist wirklich? Immer wieder sorgt Machacek im Zuge seiner Performance für solche Brüche.

### Licht-Audio-Multimedia

Schon 2016 hat Jan Machacek im WUK die Arbeit „shadow replay“ gezeigt. „Multitasking Diaries“ ist eine Multimedia-Performance, zu der der Musiker Oliver Stotz kongeniale Musik und Soundscapes geschaffen hat. Die Lichtkünstlerin Sabine Wiesenbauer hat für das visuelle Ambiente gesorgt. Stotz wird im Rahmen der Präsentation selbst zum Multitasker: Er spielt nicht nur die vorgefertigten Sounds ein und fährt das Video mit, sondern spielt einige Instrumente live.

Machacek thematisiert mit seiner Arbeit, wie Überforderung durch Technik passieren kann. Ständig sind alle Kanäle offen: facebook, instagram, twitter, whatsapp. Mobiltelefone werden über Monate nicht mehr abgeschaltet.

### Bühnen-Alpträume

Ein Abend mit verblüffenden Momenten, in denen Machacek mit einem gesprochenen Text mediale Alpträum-Sequenzen eines Bühnenkünstlers zu Gehör bringt: Das Publikum wird zu früh in den Saal gelassen; das Mischpult wurde im Proberaum vergessen; wie soll die Performance bloß stattfinden?

Alpträume, die bald auch in Mexico City gezeigt werden könnten. „Ich bin öfters aus privaten Gründen dort, bin aber online noch hier in Wien ange-dockt“, erzählt Machacek über Aspekte, die in seine Arbeit eingeflossen sind: „Was macht das mit mir?“ Trotz aller Alpträume: Bald möchte Machacek in Mexiko auftreten – vielleicht gibt es ja einen live-Stream zurück nach Europa.

*red*

*jan-machacek.klingt.org*

# Was haben wir gelacht ...

**Zum Tod von Jürgen Burgemeister.**

**Von Claudia Gerhartl**

Jürgen Burgemeister, den viele noch aus seiner Schulkollektiv- und SchülerInnen-schule-Zeit, aber auch aus dem Beisl (lange Zeit als Kellner, noch längere Zeit als Gast) kennen, ist Ende Jänner im Alter von knapp 63 Jahren gestorben. Das Begräbnis fand Mitte Februar unter großer Anteilnahme von vielen Menschen aus dem WUK und der Sargfabrik, wo er mehr als 20 Jahre gelebt hat, auf dem Penzinger Friedhof statt.

## Aber schön war es doch

Musik wurde gespielt, Beatrix Eichinger las vor, was die Leute, die nicht kommen konnten, über ihn geschrieben hatten, ein ehemaliger Weg- und Lebensgefährte bedankte sich, und auch ich durfte etwas erzählen. Gemeinsam sangen wir den Hildegard-Knef-Hit „Aber schön war es doch“, und dann wurde die Urne im Schneegestöber zum Grab geleitet.

Kennen lernte ich Jürgen, der 1984 von Stuttgart nach Wien kam, um im Dramatischen Zentrum eine Animationsausbildung zu absolvieren, 1986. Da arbeitete er bereits sowohl im Schulkollektiv als auch im WUK-Beisl. Wir jungen Eltern aus der Kindergruppe nannten ihn heimlich den „schönsten Mann im WUK“.

## Kinderzirkus Affenzahn

Dass meine Kinder und ich im Schulkollektiv landeten, verdanken wir ebenfalls Jürgen, der damals mit seiner Kollegin Marianne Grasl nicht nur Hauskonferenzen aufmischte und das „WUK-Info“ gestaltete, sondern auch den „Kinderzirkus Affenzahn“ ins Leben rief.

Für meine ältere Tochter hatte ich gerade gemeinsam mit anderen Eltern die Kindergruppe „Die Wukerln“ gegründet, da fielen uns schon die Schülerinnen und Schüler des Schulkollektivs auf, die in den Museumsräumen nicht nur ihr Zirkusprogramm präsentierten, sondern auch den Kartenverkauf selbst managten, die Plakate kreiert und aufgehängt hatten und die auch engagiert durchs Programm führten. Wir waren beeindruckt. Die Kinder turnten selbstbewusst akrobatisch durch den Raum, schluckten Schwerter und spien Feuer, und dabei waren sie grad mal sieben, acht Jahre alt.

Nach der Vorstellung war für mich klar, dass meine Tochter auch ins Schulkollektiv gehen sollte.

## Schwedenbombenschleuder

1991, als es dann soweit war, unterrichtete Jürgen bereits in beiden Schulen, er war es auch, der dazu beigetragen hatte,

dass die beiden Schulen sich annähernten und dass die Türen zwischen den Schulen geöffnet wurden.

Zu den legendären Erinnerungen an Jürgen zählen neben dem „Kinderzirkus Affenzahn“ seine mit den Kindern entworfene und selbst gebaute Schwedenbombenschleuder und die sogenannten Jürgen-Burger.

Die Schwedenbombenschleuder war eine geniale Maschine, bestehend aus zwei Holzplatten, eine senkrecht auf die andere montiert, mit einer kleinen run-



Foto: Rudi Bachmann

den Tür, die mithilfe eines Seilzugs mit einer Vorrichtung verbunden war, auf die genau eine Schwedenbombe passte (auch mit Fleischladerln funktionierte die Schwedenbombenschleuder). Nun musste man mit einem Ball ähnlich wie beim Dosenschließen die Tür treffen,

## Is it language that they're after? (keine\*r antwortete.)

Die Gruppenausstellung *Is it language that they're after?* (keine\*r antwortete.) widmet sich den seit dem 20. Jahrhundert entwickelten Mischformen, die sich an den Rändern der Literatur und bildenden Kunst herausgebildet haben, und untersucht jene vor dem Hintergrund des Internets beziehungsweise dessen Tendenz, das Sagbare zu reduzieren, die Sprache selbst zu verbildlichen und sie zugleich redundant werden zu lassen.

Wie sich dadurch die seit der Konzeptkunst einsetzende Dematerialisie-

rung des Kunstwerks noch verschärft und sich der Einsatz von Sprache als selbstverständliches Medium künstlerischer Praxis dabei ändert, ist Teil der Fragestellungen, denen sich *Is it language that they're after?* (keine\*r antwortete.) widmet.

Wie die mittels Sprache zum Ausdruck gebrachte Idee das Kunstwerk konstituiert, wie flüchtig oder fix diese Momente im Ausstellungskontext wirken und welche Rolle dabei Text überhaupt einnimmt, bestimmt die Ausstellungssituation.

Mit Arbeiten von Anna Barham, Heinrich Dunst, Veronika Eberhart, Florian Hecker, David Jourdan, Isabella Kohlhuber, Tonio Kröner, David Lamelas, Hanne Lippard, Maria Meindl, Stefan Panhans, Falke Pisano, Stefan Sandner, Ryan Trecartin, Tanja Widmann, [ztsrpt.net](http://ztsrpt.net)

*Ausstellung in der Kunsthalle Exnergasse von Donnerstag, 12. April bis Samstag, 26. Mai*

die daraufhin nach hinten klappte und die Schwedenbombe nach vorn schleuderte, die von Profis mit dem Mund aufgefangen wurde. Wer das nicht schaffte, bei dem landeten Creme und Schoko auf dem T-Shirt oder im Gesicht.

### Und Jürgen-Burger

Wenn Jürgen für die Kinder kochte, gab es jedes Mal Jürgen-Burger. Im Prinzip handelte es sich um ganz normale Burger, aber in einem war ein Joker versteckt. Der Joker war etwas, das nicht in einen Burger passte, ein Gummibärli zum Beispiel, und jedes Kind fürchtete sich – und gleichzeitig wollte man unbedingt die- oder derjenige sein, der den Joker erwischte.

Diese Geschichten erzählte ich auch beim Begräbnis, und auf dem Weg zum Grab erzählten ehemalige SchülerInnen noch ganz viele andere Geschichten, denn eines war klar: Die Ideen gingen Jürgen niemals aus, die sprudelten unentwegt aus ihm heraus. Projekte, Theaterstücke, ein Kochbuch, Musik („Wir sind die Kids vom WUK“, aufgenommen in einem professionellen Tonstudio, was damals sensationell war), unzählige kreative Arbeiten in der Werkstatt, Geschichte und Geschichten. Und besonders bemerkenswert: alles immer mit einem Lachen, nie hab ich einen so permanent gut gelaunten Menschen kennengelernt.

1996 zog Jürgen in die Sargfabrik und fand dort ein weiteres Betätigungsfeld, er organisierte Veranstaltungen, Konzerte und Aktionen und engagierte sich in der Selbstverwaltung des Wohnprojekts. Nebenbei nahm er aus Spaß beim Protest-Songcontest teil.

### Geburtstags-Zaungäste

In der SchülerInnenschule entwickelte er mit Ben Wunsch Grafton das sogenannte International Democratic College, kurz IDC (das Konzept lebt immer noch im Werkcollege der SchülerInnenschule weiter) und versuchte immer wieder, die Bereiche im WUK zu vernetzen. Zum 20-jährigen Geburtstag setzte er mit seiner Kollegin Sigrid Schneider und den Kindern beider Schulen das Projekt „Zaungäste“ um – lebensgroße Figuren aus Spanplatten, von den Kindern individuell gestaltet, wurden dabei ans Stiegengeländer montiert und konnten dort zwei Wochen lang bestaunt werden.

Nach seinem Rückzug aus beiden Schulen und dem WUK engagierte er



**Jürgen im Kreis der Schul-Leute bei einer Anti-AKW-Demo. Im Vordergrund die leider auch schon verstorbene Liesl Hindler mit der Gitarre. 1980er-Jahre.**

Foto: Archiv SchülerInnenschule

sich in der Erwachsenenbildung und gründete den Verein „Bildung bringt dich weiter“, wo in sechs Modulen die Ausbildung zur/zum LebensbegleiterIn für Kinder (von der MA11 anerkannt als Ausbildung zur KindergruppenbetreuerIn) absolviert werden konnte.

### Zuhause in der Sargfabrik

Auch in der Sargfabrik realisierte Jürgen einige Projekte, zum Beispiel organisierte er 1997/98 den Silvesterball unter dem Motto „Die Nacht der langen Gläser“, und anlässlich der Erweiterung in der Missindorfer Straße zur „Miss Sarg-

fabrik“ drehte er einen Film.

Das Badehaus der Sargfabrik war Jürgens Leidenschaft, er half Menschen mit besonderen Bedürfnissen freitags beim Baden, veranstaltete Kurabende und verbrachte dort viel Freizeit.

Der Lebenskünstler, Clown, Künstler, Koch, Zirkusartist, Musiker, Schauspieler, Lehrer, Kellner, Ausbilder, Organisator, Projektentwickler und neugierige, politische Kopf zog sich irgendwann mehr und mehr zurück. In Erinnerung behalten werde ich ihn „als schönsten Mann im WUK“, mit Lachfalten in den Augenwinkeln und einem breiten Grinsen. ◀

## Schrott

**H**at das Rad da hinten wirklich ausgedient? Wie klingt die Kiste da drüben? Drei Freundinnen entdecken auf dem Schrottplatz Alltägliches, das besonders wird.

SCHROTT ist eine performative Installation, eine spielerische Spurensuche, eine Materialerkundung, ein Objekttheater und ein Klanglaboratorium für alle ab 2 Jahren. Das junge Publikum tritt in einen Raum voller Möglichkeiten ein, kann beobachten und staunen. Zum Schauen und Bestaunen, Nachahmen, selbst Entdecken und Erleben.

Das Theater NuU wurde 2012 von Sarah Gaderer und Laura-Lee Röcken-

dorfer gegründet. Der Fokus ihrer Arbeit liegt auf Performances für die Allerjüngsten. Im Zentrum steht die Ästhetische Erfahrung - das ästhetische Erleben. Mit ihren Stücken werden Räume für Phantasien, Träume und individuelle Interpretationen geöffnet.

*Schrott  
eine musikalisch-sinnliche  
Entdeckungsreise  
im Offenen Projektraum  
Samstag, 14.4./16:00 Uhr  
Sonntag, 15.4./11:00 und 16:00  
Montag, 16.4./16:00 Uhr  
Dienstag, 17.4./10:00 und 16:00  
Mittwoch, 18.4./10:00 Uhr*

# WUK Bildung und Beratung hat ein neues Leitbild

Von Eva Schneidhofer

Nach acht Jahren war es an der Zeit, das Leitbild von WUK Bildung und Beratung zu überarbeiten. Beim Mitarbeiter\_innen-Tag am 12. Juni 2017 startete der Prozess. In unterschiedlichen Gruppenzusammensetzungen überlegten sich die Mitarbeiter\_innen, was aus dem Leitbild weg sollte, was verändert gehörte und was dazu kommen könnte. Die Ergebnisprotokolle dieser produktiven Auseinandersetzung wurden von mir ausgewertet und bildeten die Grundlage für einen ersten Überarbeitungsvorschlag.

Diese Fassung wurde zuerst im Leitungsteam besprochen, noch einmal angepasst und dann in der Gesamt-Projektleiter\_innen Sitzung im September präsentiert. Die Projektleitungen nahmen den Entwurf mit zur Diskussion in die Teams. Zahlreiche konstruktive Rückmeldungen waren das Ergebnis. Das Feedback wurde berücksichtigt, und eine überarbeitete Version war Gegenstand der Beschäftigung bei der Projektleiter\_innen-Klausur im November 2017. Nach der Einarbeitung der Vorschläge und Anmerkungen aus dieser Auseinandersetzung konnte den Mitarbeiter\_innen von WUK Bildung und Beratung im Jänner 2018 diese Fassung präsentiert werden:

► Wir unterstützen Menschen auf ihrem Bildungsweg und beim Einstieg in den Arbeitsmarkt. Wir begleiten Jugendliche und Erwachsene bei persönlichen Entwicklungsschritten. Wir erarbeiten gemeinsam Handlungsmöglichkeiten für eine nachhaltige, selbstbestimmte Lebensführung.

Unsere Angebote umfassen Information, Beratung, Berufsorientierung, Coaching, Bildung und Beschäftigung. Wir gestalten sie so attraktiv, dass Jugendliche und Erwachsene sie in Anspruch nehmen wollen. Unser professionelles Handeln orientiert sich an den individuellen Ressourcen der Menschen, die wir unterstützen.

► Unser Handeln ist politisch. Wir

arbeiten im Interesse von und gemeinsam mit Jugendlichen und Erwachsenen. Mit unserer Bildungs- und Beratungstätigkeit sowie mit unserer Personalpolitik setzen wir uns für eine inklusive Gesellschaft ein. – Wir achten darauf, die Vielfalt der Gesellschaft auch in unserer Organisation zu leben. Wir treten dafür ein, dass alle Menschen die gleichen Zugangschancen und Möglichkeiten der Entfaltung haben. Wir arbeiten daran, Benachteiligungen und Ausschlüsse in der Gesellschaft abzubauen. Dafür reflektieren wir unser Handeln in

sowie zur Mitgestaltung von Entwicklungsprozessen der Organisation.

► Unsere Qualität wirkt. Wir gestalten die Prozesse unserer Organisation auf professioneller Grundlage. Wir setzen uns kritisch mit Bestehendem auseinander und überprüfen und verbessern unsere Angebote. – Wir reflektieren regelmäßig unser Tun. So entwickeln wir die Qualität unserer Angebote kontinuierlich und wirkungsorientiert weiter. Dabei sind uns interne und externe Vernetzung sowie größtmögliche Transparenz auf allen Ebenen wichtig.

Vor der endgültigen Beschlussfassung hatten die Mitarbeiter\_innen noch einmal Gelegenheit, schwerwiegende Einwände einzubringen. Es wurden keine Einwände rückgemeldet, und so wurde das neue Leitbild am 5. Februar dem WUK-Vorstand präsentiert. Auch hier waren die Reaktionen positiv, und das Leitbild ist somit (in dieser Fassung) beschlossen.



Foto: Susanne Senekowitsch

bestehenden Machtstrukturen. Wir nutzen unsere Möglichkeiten die Bildungspolitik und die Arbeitsmarktpolitik aktiv mitzugestalten.

► Achtsamkeit prägt unseren zwischenmenschlichen Umgang. Wir begegnen Menschen mit Respekt und Wertschätzung und nehmen eine positive Grundhaltung ein. – Die Zufriedenheit der Menschen, die wir unterstützen und die Zufriedenheit unserer Mitarbeiter\_innen sind für uns wesentlich. Wir schätzen ihr Wissen und ihre Erfahrung. Wir fördern die Kompetenzen und Potentiale der Mitarbeiter\_innen und bieten ihnen Möglichkeiten zur persönlichen Weiterentwicklung

Ein großer Dank geht an alle Kolleg\_innen für das engagierte Mitdenken und Mitarbeiten! Die Überarbeitung eines Leitbilds muss ein gemeinsamer Prozess sein. Ich hoffe das ist gelungen und ihr findet euch im neuen Leitbild wieder!

Auf der WUK-Webseite kann das neue Leitbild bereits abgerufen werden: [wuk.at/wuk-bildung-und-beratung](http://wuk.at/wuk-bildung-und-beratung)

Demnächst geht es auch mit leicht verändertem Design in Druck. Das Leitbild wird auch im Jahresbericht 2017 veröffentlicht. Im Laufe der nächsten Monate wird es außerdem eine englische Fassung sowie eine Fassung in leicht verständlicher Sprache geben. ◀

# Gekreuzte Geschichten

Bericht von einer Ausstellung. Aufgetrieben von Philipp Leeb

Der Mexikoplatz ist ein Erinnerungsort. Seinen Namen verdankt er dem Protest Mexikos gegen den sogenannten „Anschluss“ im März 1938, als das Deutsche Reich Österreich annektierte. Doch wie jedes historisch wichtige Ereignis wird auch dieses erst bedeutsam durch das, was vorher war, und das, was nachher kam. Es müssen nicht unbedingt direkte Ursachen und Folgen sein, die man gleich als solche erkennt. Manchmal sind die Zusammenhänge der Geschichte erst auf den zweiten Blick zu verstehen, aber deshalb sind sie nicht weniger wichtig.

Die Bilder von Thomas Fatzinek erzählen daher nicht nur von 1938 und der Nazi-Herrschaft. In vier Abschnitten zeigen sie Kreuzungen, Vor- und Nachgeschichten, die vom Mittelalter in die Gegenwart führen. Dabei geht es um persönliche Schicksale ebenso wie um die Geschichte ganzer Länder, um Arbeiterinnen und Soldaten, um Frauen und Männer auf der Flucht und um andere, die ihnen halfen. Um Forscherinnen und Politiker. Um Kinder in der Fremde. Und um vieles mehr.

## Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts

Denn auf dem Mexikoplatz haben auch andere Geschichten ihre Spuren hinterlassen: Das Rote Wien der 1920er und 1930er Jahre mit den mächtigen Gemeindebauten und anderen sozialen Reformen. Die Nazi-Zeit voller Mord, Raub und Vertreibung. Nach 1945 die Rückkehr der Geflüchteten aus dem Exil in fernen Ländern. Die Ankunft von Gastarbeiter\_innen in den 1960er und 1970er Jahren. Etwas später die Einwanderung von Jüdinnen und Juden aus der Sowjetunion. Und zuletzt die Flüchtenden aus Afrika und dem Nahen Osten.

All diese Kreuzungen von Geschichte und Erinnerung machen den Mexikoplatz zu einem globalen Ort.

Der Protest vom 19. März 1938 war



nämlich nicht nur wichtig für Österreich, sondern erzählt uns auch viel über die Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts. Das kleine Österreich verschwand von der Landkarte, und das ferne Mexiko protestierte dagegen. Dabei hatte es genug mit sich selbst zu tun. Gerade erst war es als neues Land aus einer langen Revolution hervorgegangen und versuchte sich gegenüber dem mächtigen Nachbarn USA zu behaupten. Mexiko stand fast allein auf der Welt, als es seine Protestnote an den Völkerbund – den Vorgänger der heutigen UNO – schickte.

## Verknüpfte Geschichte

Fast zwei Jahrzehnte später, 1956, benannte die Stadt Wien den Platz im Gedenken an diese Geste der Solidarität gegen Hitler und Nazi-Deutschland – ein Gedenken daran, dass es selbst in den auswegslosesten Momen-

ten eines Landes Freunde gibt. Auch wenn der Akt der mexikanischen Regierung kaum Wirkung hatte, so ist er in der Geschichte Österreichs doch von Bedeutung: Jemand hat damals zu uns gehalten!

Hier wird eine vielfach verknüpfte Geschichte von Kämpfen um Demokratie und Gerechtigkeit erzählt, bei uns und anderswo, von Verfolgung, Widerstand, Flucht und Exil in Österreich und in Mexiko. Denn der symbolische „Erinnerungsort Anschluss 1938“ und der physische „Gedächtnisort Mexikoplatz“ stehen beide in einem globalen historischen Kontext und haben mit aktuellen gesellschaftlichen Debatten zu tun. Jede unserer Geschichtskreuzungen birgt Zusammenhänge zwischen verschiedenen Orten und weit auseinander liegenden Zeiten.

*Plakatausstellung mit Arbeiten von Thomas Fatzinek Mexikoplatz, 1020 Wien noch bis Oktober 2018 mexikoplatz.org*



# Erfolgsgeschichten von WUK bio.pflanzen

Von **Andreas Konecny**

**W**UK bio.pflanzen geht weitere Wege, um künftig mehr Arbeitsstellen anbieten zu können: In Gänserndorf wurden zusätzliche Container für Arbeits- und Lagerräume aufgestellt, in Lasee eine neue Außenstelle gegründet, wo nun auch die Tiere eine Rolle spielen. Und der Genussbus bereichert die Verkaufstätigkeit bei WUK bio.pflanzen.

Für unsere Arbeitskräfte bedeutet das, zu lernen, immer wieder neue, ganz individuelle Wege zu gehen.

Erfolgsgeschichten aus dem vergangenen Jahr zeigen, welche Wege Menschen zurücklegen, um ihre Chancen auf einen passenden Arbeitsplatz wahrnehmen zu können. Es sind drei Geschichten über wieder gewonnenes Selbstvertrauen und den Mut, eine neue Perspektive zu finden:

## Neues Selbstvertrauen

Herr M.S., 30 Jahre: Ein nicht geschaffter Elektriker-Lehrabschluss und weitere Misserfolge bremsten die Karriereplanung des Gänserndorfers frühzeitig aus: Sein Job in einer Pharmafirma wurde ihm gekündigt, und er verlor seinen Führerschein. Nach einigen Jahren in der Arbeitslosigkeit war jegliches Selbstvertrauen dahin.

Die Wende für ihn brachte der Einstieg bei WUK bio.pflanzen und die dabei gemachten positiven Arbeitserfahrungen. Mit der Einladung, sich aktiv mit den eigenen Zielen



**Narzissen im Frühling.** Foto: WUK bio.pflanzen

## Convakatory Konak

**G**od's Entertainment machen WUK zum KONAK zahlreicher Völker und Konfessionen, zu einem brodelnden Begegnungsraum, in dem sich nicht nur die Wege, sondern auch die Klänge von Okzident und Orient kreuzen. Als Zwischenweltler\_innen übernehmen sie die Dolmetscher\_innenrolle, um zwischen auseinandergetriebenen Welten, die sich plötzlich nicht mehr verstehen (und dabei so tun, als hätten sie sich niemals verstanden oder voneinander gelernt), eine Art Junktum zu schaffen, eine Verbindung, in der beide Seiten einander bedingen.

Statt zu erklären, worin die Unterschiede zwischen Morgen- und Abendland liegen, schaffen sie ein imaginäres Zuhause aller Hierhergeworfenen, in dem das Anderssein nivelliert wird.

Anhand des Romans „Wesire und Konsuln“ von Literaturnobelpreisträger Ivo Andric, in dem der Balkan als

Zone des Dauerkonflikts zwischen Orient und Okzident beschrieben wird, werden Kontexte und Situationen geschaffen, in denen Identität in Bewegung gerät, die Gäste zu Einwohner\_innen werden und umgekehrt. Denn: Niemand weiß, was es heißt, die eine wie die andere (Welt) zu lieben und zu hassen, so hin und her zu wanken und zu taumeln, ein Leben lang, eine doppelte und keine Heimat zu haben, überall zu Hause zu sein und ewig ein\_e Fremde\_r zu bleiben, kurz: zu leben, an das Kreuz genagelt, Opfer und Folterknecht in einer Person.

(Der aus dem Türkischen stammende Terminus Konak bezeichnet eine Residenz, Herberge oder einen Amtssitz. In Zeiten des Osmanischen Reiches diente der Konak als Aufenthalts- und Austauschort, an dem Wesire als höchste Vertreter des Osmanischen Reichs und westeuropäische Konsuln über die Zukunft der Völker

des Balkans verhandelten. Die Verhandlungen zwischen den Vertretern konnten nur mit Hilfe von Dolmetscher\_innen durchgeführt werden, so dass diese vollständig auf die Übersetzungen angewiesen waren. Die Absichten und Ansichten über die jeweils anderen waren somit stark von dem sprachlichen Transfer geprägt und beeinflusst. Selbst das Übersetzen wird als politischer Akt, als Agentur der Differenzen, als Suche nach Identität verstanden.)

God's Entertainment forschen interdisziplinär und in wechselnden Besetzungen an verschiedensten politischen und sozialen Themen unserer Zeit.

*God's Entertainment:  
Convakatory Konak  
von Donnerstag, 19. April,  
bis Samstag, 21. April,  
um 19:30 Uhr im WUK*

auseinanderzusetzen und mit konkreten Mut-mach-Übungen gelang es ihm innerhalb von neun Monaten, alles nachzuholen.

Ergebnis: Schulden geregelt, Führerscheinprüfung geschafft – und nach einem Praktikum bei einer örtlichen Elektrikerfirma und einer berufsbegleitenden Lehrabschlussvorbereitung hat er schließlich auch seine Elektriker-Lehre positiv abschließen können. Das WUK bio.pflanzen-Team gratuliert zum tollen Erfolg und unterstützt ihn gerne auch nach dem Verlassen des Betriebes beim Bewerben für eine neue Arbeitsstelle.

### Neue Wege

Herr M.B., 31 Jahre: Im September des Vorjahres kam er aus dem nördlichen Weinviertel ohne jegliche Arbeitserfahrung bei WUK bio.pflanzen an. Er war zuvor mit Ende seiner Handelsschulbildung praktisch nie in Beschäftigung, immer zu Hause. Es fehlte an allem, was in der Arbeitswelt erforderlich ist: Arbeitserfahrung, Selbstvertrauen, Erfahrung im Umgang mit Kolleg\_innen. Er verhielt sich sehr zurückgezogen, in den Pausen „versteckte er sich hinter Buchhaltungs-Lehrbüchern“ und vermied jegliche Kommunikation.

Es sollte sich aber bald herausstellen, dass er sich sein Handelsschulwissen über die Jahre erhalten konnte. In Personalentwicklungs-Gesprächen begann er über seine persönlichen Ängste und

Blockaden zu berichten, die ihm offenbar den Weg in die Arbeitswelt bisher verwehrt: Er wurde während seiner Schulzeit massiv gemobbt.

Bei WUK bio.pflanzen gelang es ihm nach einer Eingewöhnungszeit, sich selbst mehr zu akzeptieren und gleichzeitig Vertrauen zu seinem Umfeld zu gewinnen. Sein Ziel war, als Buchhalter tätig zu sein. Unklar allerdings war, inwieweit er für den ersten Arbeitsmarkt reif wäre. Mit Hilfe des Personalentwicklers wurde eine erste Büro-Praktikumsstelle gefunden. Die Rückmeldungen der Firma nach einer Woche waren ernüchternd. Herr B. konnte seine Aufgabe nur ausreichend erledigen und sein soziales Verhalten wurde als sehr auffällig wahrgenommen.

Nach zahlreichen Arbeitsreflexionen sollte ein zweiter Versuch bei einer anderen Firma dazu dienen, seine fachspezifischen Kenntnisse noch gezielter zu überprüfen. Es konnte zwar erst mit Ende der Beschäftigung bei WUK bio.pflanzen eine Praktikumsstelle gefunden werden, dafür aber exakt im gewünschten Bereich: Buchhaltung.

In Kooperation mit dem AMS Gänserndorf wurde ein dreimonatiges Praktikum vereinbart, was eine umfassende Eingewöhnung ermöglichen sollte. Angesichts der Ausgangslage freuen wir uns mit ihm, eine Perspektive erarbeitet zu haben, die über die Beschäftigungszeit bei WUK bio.pflanzen hinausreicht.

### Mehr Mut

Frau A.S., 25 Jahre: Sie ist eine der jüngsten Teilnehmer\_innen bei WUK bio.pflanzen. Sie bringt eine Konditor\_innen-Lehre mit, hat aber nie Interesse an dem Beruf („... die Eltern wollten es...“) entwickelt. In den Zielfindungs-Gesprächen erklärte sie, künftig etwas machen zu wollen, bei dem sie „gar nicht nachdenken“ müsse.

Das ist alles andere als vielversprechend für eine junge Frau, die praktisch noch ihr ganzes Arbeitsleben vor sich hat. Folglich war das Ziel der Personalentwicklungsgespräche, ihre persönlichen Stärken herauszufinden. Entdeckt wurde dabei ihre große Leidenschaft: Sie zeichnet gerne und fabriziert interessante Motive. In einer der gemeinsamen Workshop-Runden stellte sie ihre graphischen Arbeiten vor und bekam große Anerkennung von ihren Kolleg\_innen.

Ermutigt war sie nun bereit, ihr Interesse auch beruflich weiter zu verfolgen. Sie besuchte einen Wifi-Kurs für ein Graphikprogramm und absolviert ihr erstes Praktikum in einem Graphikstudio. Nun geht es darum, den Mut und die Kraft zu finden, auch tatsächlich den Weg weiter zu gehen. Mit einer zusätzlichen Qualifizierung sollte sie eine Stelle finden, bei der sie ihre Begabung wirtschaftlich verwerten kann. Wir halten ihr die Daumen. ◀

## Flagge zeigen = Farbe bekennen

Das Siegerprojekt des WUK Innovationstopfs steht fest! Andreas Dworak und Susanne Rade haben die Jury mit ihrer Idee, den seit längerem ungenutzten Fahnenmast am höchsten Punkt des WUK für ein Kunstprojekt zu nutzen, überzeugt.

Ihre Argumentation: Die Fahne begegnet uns als Symbol der Macht, des territorialen Anspruchs (Mondlandung, Nord- und Südpolexpeditionen etc.) oder auch als Orientierungspunkt. Zugleich steht „Flagge zeigen“ sinnverwandt für die Metapher des Farbebennens.

Mit dem Projekt „Flagge zeigen“ soll das WUK also Farbe bekennen. Fünf

Künstler\_innen werden von Dworak/Rade eingeladen, künstlerische Statements zu entwickeln und so zur Positionierung des WUK beizutragen. Mit ihren Fahneninstallationen als Landmark und Orientierungspunkt über dem Häusermeer der Stadt sollen sie eine Umdeutung vornehmen: Die Fahne stehe dann nicht mehr für Macht oder territoriale Ansprüche, sondern vielmehr für den Anspruch des WUK auf eine bessere Welt.

Die erste Vernissage soll im Rahmen von MAZE am Samstag, dem 9. Juni, stattfinden.

*Patricia Hladschik*



# Unter uns über uns

Von Claudia Gerhartl

Das Jahr begann nicht gut und ging dann leider auch nicht besser weiter. Obwohl es saukalt war, wurde uns keine Ruhe gegönnt: Großdemo gegen die Regierung, Demo gegen den WKR-Ball, Demo, Demo, Demo. Wenn das so weitergeht, wird' ich noch zur Berufsdemonstrantin. Und es wird weitergehen, soviel ist vorerst klar.

Mit Themen wie berittene Polizei und Rauchen (beides natürlich nicht unwesentlich) werden wir abgelenkt davon, dass hinter den Kulissen der Umbau der Demokratie stattfindet.

Ich soll nicht immer so schwarzsehen, sagt mein Kollege Philipp, tu ich aber eh nicht, es reicht ja, wenn ich türkis und blau sehe.

Das WUK ist vorerst noch ein Hort der Toleranz sowie künstlerischer und politischer Freiheit. Möge das bitte so bleiben, denn wohin sonst mit uns? Wir, die wir uns diese Nische geschaffen haben, können und wollen da draußen ja gar nicht überleben!

Nein, ich will auch nicht mit Menschen reden, die am Stammtisch über AusländerInnen schimpfen und glauben, Menschen auf der Flucht sind nicht gekommen, um ihr Leben zu retten, sondern, um uns alles wegzunehmen.

Ich bin froh, dass ich hier im WUK einen Platz zum Leben und Arbeiten gefunden habe. Ich liebe und brauche ihn. Wenn wir auch nicht alle über alles einer Meinung sind, so sind wir doch über grundlegende Dinge einig. Hier darf ich auf Verständnis und auf Hilfe hoffen, wenn es um AsylwerberInnen geht. Hier dürfen Kinder spielen ohne angepöbelt zu werden (obwohl es auch im WUK-Hof enger geworden ist, seit alles dem Diktat des wirtschaftlichen Erfolgs unterworfen scheint). Hier gibt es schräge Vögel, durchgeknallte Typen, TagträumerInnen, selbstverliebte Frauen und Männer, Wirrköpfe und VisionärInnen, aber es gibt keine RassistInnen, keine AntisemitInnen, keine NationalistInnen und FaschistInnen. (Die sitzen

nämlich unter anderem im Parlament.)

Um diese Insel der Seligen (ja, ich weiß ...) zu bewahren, gibt es alle möglichen Anstrengungen. Da wird mit der Gemeinde verhandelt, aber noch ist kein Licht am Ende des Tunnels sichtbar. Wien wird ja jetzt auf die Finger geschaut, mehr denn je, und ein akzeptabler Mietvertrag fürs Haus steht wahrscheinlich nicht ganz oben auf der Prioritätenliste der Stadt.

Trotzdem: Stadtluft macht frei! gilt mehr denn je, und wir werden um unsere Oase kämpfen.

Gekämpft wird im WUK an vielen Ecken und Enden. Da kämpft Wolfgang Rehm beispielsweise gegen den Lobautunnel, Asyl in Not für Menschen, die zu uns gekommen sind und Hilfe brauchen, es kämpft der Vorstand für die Erhaltung des Hauses und es kämpfen die KünstlerInnen für Freiräume und Anerkennung und eine ordentliche Sozialversicherung, das Wiener Armutsnetzwerk kämpft für die, die nix haben, das Frauenzentrum kämpft für die Rechte der Frauen, die Schulen und Kindergruppen kämpfen für die Freiräume von Kindern.

Wir sind es also eh permanent gewohnt zu kämpfen, für unsere Rechte einzutreten und gegen die, die sie be-

schneiden wollen, aufzustehen. Fürchten wir uns also nicht! Und lassen wir uns nichts gefallen!

Und weil wir jetzt ja grad mitten in einem Gedenkjahr sind, sollten wir uns daran erinnern, dass es gar nicht leicht war, Demokratie in diesem Land zu installieren, dass es viele gab, die nicht daran glaubten, die sich lieber von einem vermeintlich starken Mann verführen ließen. Wir sollten daher diese Demokratie verteidigen, auch wenn sie Regierungen wie diese hervorbringt, denn wir haben ja nichts Besseres.

Und wir sollten uns im WUK ebenfalls nicht kleinkriegen lassen, egal, wer und was kommt.

Aber was erzähle ich euch das! Im *Info-Intern* hab ich leicht reden, und stimmt, mit den Nazis und FaschistInnen will ich nicht reden.

Zum Schluss noch was Schönes: In zwei Monaten sperrt das Gänsehäufel auf!

Bis dahin: Alerta! ◀

## Baba Zula

Sie sind die unübertroffenen Meister der türkisch-psychedelischen Musik des 21. Jahrhunderts. BaBa ZuLa scheuen keine Mühen, ihren Fans einzigartige Erlebnisse zu bieten – sowohl live als auch auf Platte. Mit der Kombination aus orientalischen Instrumenten wie der elektrischen Saz, Darbuka und Löffeln sowie elektronischen und modernen Klängen erzeugen BaBa ZuLa ihren ganz eigenen Sound namens Istanbul Psychedelic.

Die Musik von BaBa ZuLa ist orientalischer Istanbul Rock'n Roll, der,

ganz von den späten 60ern inspiriert, futuristisch fließt. Ihre schamanisch-ritualartigen Performances beziehen eine Bandbreite an diversen Kunstformen mit ein, darunter Tänzer\_innen, raffinierte Kostüme, Poesie, Theater und Live-Malerei, um ihrem Publikum ein verlockendes audiovisuelles Spektakel zu liefern. BaBa ZuLa teilen ihr Vermächtnis durch ihre Musik – eine Musik, die ihren Ursprung in den Tiefen Istanbul fand.

*Konzert am Montag,  
9. April, 20:00 Uhr, Foyer*



# Edith Schulz

Von Claudia Gerhartl

Im Wiener SeniorInnen-Zentrum treffe ich dessen neue Leiterin, Edith Schulz. Ein Neuling ist die rüstige Pensionistin jedoch nicht. Seit zwölf Jahren arbeitet sie im WSZ mit, und auch vorher schon war sie bei Theaterbesuchen dabei, belegte einen Kurs und wurde WUK-Mitglied. Walter Hnat überredete sie schließlich zum Eintritt ins WSZ, aber damals brauchte sie noch viel Zeit für ihre Enkelkinder und kam daher nur einmal in der Woche ins Haus.

Sie hat dann mehr und mehr übernommen, Erika Kysela hat Arbeit abgegeben, und schließlich übernahm Edith im Juli vorigen Jahres von Erika Parovskaya die Leitung des WSZ.

„Maximal für fünf Jahre“, beteuert sie, denn schließlich sei sie 81. Da staune ich aber!

Zu ihren Aufgaben zählen die Betreuung des „Kleinen Blatts“ sowie die Kommunikation mit den Magistraten und die Subventionsabrechnung.

Und sie besteht darauf, dass die MitarbeiterInnen im WSZ ein Team bilden, sie verstehe sich nicht als deren Chefin.

Das Programm des WSZ ist nach wie vor bunt und vielfältig und reicht von Theaterbesuchen bis zu Museumsführungen, Ausflügen und Kursen in Zusammenarbeit mit der VHS; auch mit den Wiener Vorlesungen wird zusammengearbeitet, und natürlich mit dem WUK.

Die gebürtige Ottakringerin ist verwitwet, hat eine Tochter und zwei Enkelkinder. Aufgewachsen ist sie in den Wirren des Zweiten Weltkriegs.

Der Vater musste gleich zu Kriegsbeginn 1939 einrücken, und weil er beim Telegraphenamts eingesetzt war, wurde er nach Wien zurückberufen.

Bei einem Luftangriff wurde am Wohnhaus „nur“ das Dach beschädigt, aber in der Straße die Gasleitung getroffen, so dass aufgerufen wurde, möglichst nicht einzuschlafen. Danach – die Familie wohnte damals im 9. Bezirk – versteckte man sich bei Bombenalarm jedes Mal in der Liechtensteinstraße, wo Zwangsarbeiter einen Bunker errichtet



Foto: Claudia Gerhartl

hatten. Edith Schulz erinnert sich an die Angst, wenn das Licht ausging und die Wände zitterten, und jedes Mal stellte man sich dieselbe Frage: „Steht unser Haus noch?“

Kurz vor Kriegsende wurde der Vater wieder einberufen. Die Mutter und Edith suchten bei den Großeltern am Satzberg Unterschlupf, wo man wenigstens vor den Bomben sicher war. Eines Tages wollten zwei Männer in das Kleingartenhaus eindringen; zum Glück stellte sich heraus, dass es sich um zwei desertierte Wiener Polizisten handelte, die sogar Lebensmittel bei sich hatten.

„Bei der Jubiläumswarte war die SS stationiert, und von dort aus kam es zu den letzten Gefechten der Russen gegen die Nazis, ich erinnere mich noch gut an die sogenannte Stalinorgel und auch an die Tiefflieger. Das ist eine prägende Kindheitserinnerung!“, sagt Edith, und das ist auch der Grund, warum ihr die Kinder in den heutigen Kriegsgebieten so leidtun.

Schließlich wurde auf der Otto-Wagner-Kirche am Steinhof die weiße Fahne gehisst, und man machte sich zu Fuß auf den Weg zur großelterlichen Wohnung.

Einige Wochen später stand unerwartet Ediths Vater vor der Tür. Sämtliche in den Kasernen stationierten Soldaten hätten noch knapp vor Kriegsende an die Ostfront transportiert werden sollen; ihm und einem Kameraden gelang es – ähnlich wie den beiden Polizisten – zu flüchten, sich bei Bauern zu verstecken

und sich schließlich durch russisch besetztes Gebiet nach Wien durchzuschlagen.

Voriges Jahr hat Edith Schulz beim vom GPI veranstalteten „Tag des Friedens“ etwas aus ihrer Kindheit vorgelesen, diese Erinnerungen sind gemeinsam mit jenen anderer WSZ-Mitglieder in einer Broschüre festgehalten. Sie richtete dabei auch einen Aufruf an die Jugend, sich nicht einzulassen auf Fremdenhass, Antisemitismus und leere Versprechungen. Die heutige Situation erinnert sie an damals, dass Burschenschafter in der Regierung sitzen, findet sie bedrohlich.

Nach dem Krieg wurde versucht, so schnell wie möglich wieder Normalität herzustellen.

Nach dem Abschluss der Handelsschule arbeitete sie als Sachbearbeiterin und Sekretärin im Rechnungswesen einer großen Firma, heiratete und gebar eine Tochter. Danach war sie halbtags in einem Institut der WU tätig, machte sich für einige Zeit selbständig und kehrte nach etwa zehn Jahren in ihre erste Firma zurück, wo sie bis zur Pensionierung verblieb.

Heute sitzt sie an ihrem Schreibtisch im SeniorInnenzentrum, das über 1.000 Mitglieder zählt und sich mit Spenden und kleinen Subventionen finanziert, und koordiniert die gemeinsamen Treffen, die Zeitung und vieles mehr.

Über Mitarbeit und Hilfe jeder Art freut sie sich. ◀

# WUK-Forum am 5.2. und 5.3.

Kurzbericht von Rudi Bachmann

**W**ie sollen wir uns gegenüber der (unserer?) neuen **Rechtsrechts-Regierung** verhalten, die uns (nicht nur dem WUK, sondern auch anderen „alternativen“ sozialen und kulturellen Einrichtungen, die gegen Rassismus und Sozialabbau und für eine offene Gesellschaft eintreten) nicht gerade freundlich gegenübersteht? Das und Ähnliches waren – und sind wahrscheinlich noch eine Weile – Fragen, die auch das WUK-Forum beschäftig(t)en.

Gruppen-Pflichten und Vorstands-Haftung, was die **baulichen und Sicherheits-Belange in den Räumen** betrifft, wurde ausführlich besprochen. Der Vorstand möchte eine Änderung der Hausordnung, um die Haftung, die er theoretisch hat, loszuwerden. Darüber wurde und wird noch weiter diskutiert.

Der Vorstand hat für die Vereins- (Betriebs-) Räume beschlossen: „Politische Parteien und ihre Vorfeldorganisationen dürfen sich nicht mit geschlossenen Veranstaltungen im WUK einmieten. Bei offenen, öffentlich zugänglichen, diskursorientierten Veranstaltungen von politischen Parteien und ihren Vorfeldorganisationen behält sich der Vorstand ein Vetorecht vor.“ Dies wurde auch als Anregung an die Bereiche weitergegeben, es in ihren Räumen ebenso zu handhaben.

Das Ziel 4 aus WUK 2020, die **Erhaltung des Hauses**, ein existenzieller Dauerbrenner. Mietvertrag oder doch lieber Baurechts-Vertrag – was ist besser? Was sollen wir anstreben? Dazu gab es viele Informationen, solche und solche.

Über den **Innovationstopf** wurde natürlich auch gesprochen. Das Ergebnis der Jury-Sitzung könnt ihr übrigens auf Seite 23 nachlesen.

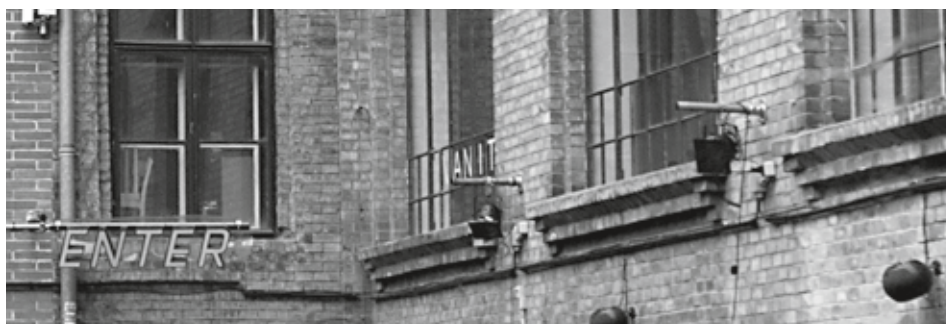
Die inzwischen vorgenommenen Änderungen auf der **WUK-Website** wurden begrüßt. Gleichzeitig wurden viele Wünsche nach noch mehr Verbesserungen und Ergänzungen geäußert.

Am 5. März wurden im WUK-Forum bei Wasser und Wein übrigens **zwei Jubiläen** gefeiert: Erstens war es die 275. Sitzung des WUK-Forums. Und zwei-

tens wurde das WUK-Forum im heurigen März 25 Jahre alt. Es eilt die Zeit im Sauseschritt ...

*WUK-Mitglieder können unter wolke.wuk.at die Protokolle des WUK-Forums,*

*der Bereiche und des Vorstands nachlesen: Hilfe gibt es von der Redaktion oder bei Susanna Rade, 01 401 21 1521*



## WUK-RADIO

**D**ie wöchentliche Stimme aus dem WUK heißt WUK-Radio. Zu hören jeden Montag von 16:30 bis 17:00 Uhr auf Radio Orange 94,0 bzw. im Kabel auf 92,7 MHz bzw. als Live-Stream auf [www.o94.at](http://www.o94.at). Nachhören könnt ihr WUK Radio im CBA-Archiv auf [cba.fro.at](http://cba.fro.at) (Suche: „WUK Radio“).

► **9.4.: Das SchauspielWerk – Rita Dummer.** Die Tiroler Schauspielerin und Theaterpädagogin Rita Dummer gründet 2014 Das SchauspielWerk und bietet seitdem Schauspielkurse für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene an. Im April wird sie in Workshops im WUK drei Stücke umsetzen, unter anderem „Momo“ von Michael Ende. WUK Radio stellt das Projekt vor.

► **16.4.: Happy.Thankyou.MorePlease.** Flüchtlingsorganisationen – Train of Hope, VoZo, Happy.Thankyou.Moreplease, Fremde werden Freunde – so heißen jene NGOs, Vereine, Gruppen, die sich rund um die Flüchtlingsankunft im Sommer 2015 bildeten. WUK-Radio möchte in loser Folge ergründen, was aus diesen oft spontanen und von großem Enthu-

siasmus getragenen Vereinigungen geworden ist. Diesmal besuchen wir den Verein Happy.Thankyou.Moreplease, der den Happy.Market betreibt, wo sich Menschen mit geringem Einkommen kostenlos gespendete Kleidung aussuchen können und dabei von den ehrenamtlich tätigen Vereinsmitgliedern betreut und beraten werden.

► **23.4.: 1938 – Zeitzeuginnen aus dem WUK.** Einige der im WUK noch aktiven Senior\*innen haben ihre Erinnerungen an den Nationalsozialismus, den sie als Kinder und Jugendliche erlebt haben, in einem Buch dokumentiert. Anlässlich des 80. Jahrestags des Anschlusses von Österreich an Deutschland bringen wir Auszüge aus diesen Erinnerungen.

► **30.4.: Vortrag über Sumatra.** WUK Radio berichtet von einer Veranstaltung des Vereins KuKeLe in der Galerie NuU, über einen Vortrag von Isabella Andrej zur Ethnie der Minangkabau in Sumatra. Andrej hat sich im Rahmen ihrer Diplomarbeit mit „Matrilinearen Gesellschaften“ beschäftigt.

[radio.wuk.at](http://radio.wuk.at)  
[radio@wuk.at](mailto:radio@wuk.at)

# TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

Auf dieser Seite findet ihr nur einen Ausschnitt dessen, was im WUK alles los ist. Detaillierte Infos gibt es immer auf [www.wuk.at](http://www.wuk.at)

## BEREICHS-PLENA

Die Termine der Bereichs-Plena erfahrt ihr im Informationsbüro (Mittelhaus) bzw. unter 01 401 21 0. Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:

- **BBK** Bildende Kunst  
letzter Mittwoch im Monat, 17:00
- **GPI** Gesellschaftspolit. Initiativen  
3. Donnerstag im Monat, 19:00
- **IKB** Interkulturell  
letzter Donnerstag im Monat, 19:00
- **KJB** Kinder und Jugend  
3. Montag im Monat, 19:00
- **MUS** Musik  
1. Mittwoch im Monat, 19:00
- **TTP** Tanz Theater Performance  
unregelmäßig, alle 2 bis 3 Monate
- **WSB** Werkstätten  
1. Mittwoch im Monat, 19:00

## BILDUNG BERATUNG

- jeden Montag von 09:00 bis 13:00 und jeden Mittwoch von 12:00 bis 17:00, nur nach Terminvereinbarung (01 401 21 0) in Bildungsberatung Wien in 1160 Wien, Thaliastraße 85, 2. Stock (barrierefrei): **Bildungs- und Berufsberatung in türkischer Sprache** – Türkçe Meslek ve Eğitim Danışmanlık Hizmeti (unentgeltlich).
- jeden Donnerstag von 16:00 bis 19:00, nur nach Terminvereinbarung (01 401 21 0) in Bildungsberatung Wien in 1160 Wien, Thaliastraße 85, 2. Stock (barrierefrei): **Berufs- und Bildungsberatung** (ca. 1 Stunde, unentgeltlich).
- jeden Freitag von 13:00 bis 17:00 oder nach Terminvereinbarung (01 401 21 0) im WUK, AKN-Raum, Stiege 5 (barrierefreier Eingang von der Prechtlgasse): **Berufs- und Bildungsberatung** (unentgeltlich).

## GESELLSCHAFT

- Di 17.4./19:00 Saal: **Eröffnungsgala Integrationswoche 2018**. Siehe Seite 12
- Mo 23.4./19:00 Foyer: **Emmanuel Mbolela: Mein Weg vom Kongo nach Europa**. Siehe Seite 15

## KINDER KULTUR

- Do 5.4. bis Sa 7.4. Museum: **Momo**. Ab 8. Siehe Seite 9
- Mi 18.4. bis Sa 21.4. Museum: **Krabat**. Ab 10. Siehe Seite 4
- Di 8.5. bis Do 10.5. Museum: **Weggesperrt**. Über Macht und Missbrauch. Ab 14
- Sa 26.5. bis Di 29.5. Museum: **Mongos**. Ein Stück über zwei lebenswerte Außenseiter. Ab 14

## TANZ THEATER PERFORMING

- Do 12.4./19:30 Raum 1407: **Klebert's Corner**
- Do 19.4. bis Sa 21.4./19:30: **Convakatory Konak**. Siehe Seite 22
- Do 26.4. bis Sa 28.4./19:30 Saal: **Balthazar**. Ein Tanzstück

## MUSIK

- Fr 6.4./23:00 Saal: **Silent Disco**
- Sa 7.4./20:00 Saal: **Nada Surf**
- Mo 9.4./20:00 Foyer: **Baba Zula**. Siehe Seite 24
- Mi 11.4./20:00 Saal: **Kensington**
- Fr 13.4./20:00 Saal: **TTR Allstars (Texta, Average, Da Staummtisch, Kayo und Hinterland)**
- Sa 14.4./20:00 Saal: **Awolnation**
- Mo 16.4./20:30 Foyer: **Prohaska**
- Mi 18.4./20:00 Saal: **Mogli**
- Do 19.4./20:00 Saal: **Kreisky**
- Sa 21.4./19:00 Saal, Statt-Beisl und Flieger: **Wean Hean Festival-eröffnung**. Testreihe Wienerlied
- Do 17.5./20:00 Saal: **Hearts Hearts**
- Fr 18.5./20:00 Saal: **Andy McKee**

## FOTOGALERIE WIEN

- Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-14:00
- bis Sa 14.4.: **Collage III – Thema**. Siehe Seite 10
- Mo 23.4. bis Sa 26.5.: **Human**. Siehe Seite 8

## KUNSTHALLE

- Di-Fr 13:00-18:00, Sa 11:00-14:00
- Do 12.4. bis Sa 26.5.: **Is it language that they're after? (keine\*antwortete.)**. Siehe Seite 18

## PROJEKTRAUM

- Sa 14.4. bis Mi 18.4.: **Schrott**. Siehe Seite 19
- Fr 4.5. und Sa 5.5.: **The Gap in Between**. Eine Performance von Adriana Cubides

## KUNSTZELLE IM HOF

- Ein Projekt von:  
[christine.baumann@wuk.at](mailto:christine.baumann@wuk.at)
- Do 12.4. bis Do 10.5.: **Disconnect to Connect**. Siehe Seite 16

## MARKT

- **WUK-Wochenmarkt**  
jeden Freitag von 09:00 bis 16:00 in der Eingangshalle. Lebensmittel, Pflanzen, Samen, Erde – kontrolliert biologisch, regional, nachhaltig und sehr engagiert
- **Fahrrad-Flohmarkt**  
jeden ersten Mittwoch im Monat von 15:00 bis 18:00 Uhr im Hof  
Fahrrad.Selbsthilfe.Werkstatt WUK

**Bernhard Hosa in der Fotogalerie Wien: „Auf der Suche nach dem richtigen Bild“, 2012. Inkjet-Print auf Canon Baryta, kaschiert auf Karton und Sperrholz, Klammern 39,5 x 29,5 cm, Courtesy Galerie Raum mit Licht**



# TOPICS

**Ten-Years.** Die Ausstellung der KHEX „Have The Cake And Eat It, Too“, die sich der Institutionskritik als instituierende Praxis angenommen hatte, wurde im *Info-Intern* Nummer 2/08 ausführlich beschrieben, mehrmals wurde auf das Gedenkjahr hingewiesen, und – hallo – unter dem Titel „Kein Gott, kein Staat, kein Mietvertrag!“ schrieb Philipp Leeb über besetzte Häuser in Wien. Die SchülerInnen, die vom Stadtschulrat eingeladen worden war, die Feier für die ehemaligen WiderstandskämpferInnen gegen den Naziterror in der Saltorggasse im ehemaligen Hotel Metropol zu gestalten, bekam für diese Bemühung einen Artikel gewidmet, der sich darüber hinaus aber auch mit der Rolle Österreichs damals und heute befasste. Jürgen Plank stellte den Gitarristen Ludwig Ebner vor, und Ralf Ehrhott berichtete über ein Privatkoncert des Ex-R.E.M. Musikers Ken Stringfellow im Stadt-Beisl. Und als Draufgabe gab's ein Apfelstrudelrezept von der Köchin.

**Dreifach-Erratum.** Das ist uns, soweit in Erinnerung, im *Info-Intern* noch nie passiert: ein Fehler, ein fehlendes „E“ auf dem Titelblatt. Die Grande Dame Moucle Blackout ist natürlich eine Grande Dame – und keine „Grand Dame“. Und dann, auf Seite 21 (rechts unten), gleich 2 Hoppalas (Dank an Ediths Aufmerksamkeit): Der angesprochene Fritz Edlinger war 1978 (und auch später) nicht Wohnbaustadtrat (das war ab 1986 sein Bruder Rudolf Edlinger), sondern von der Jungen Generation in der SPÖ Alsergrund. Und Ingrid Smejkal war bis 5.10.1981 Gemeinderätin und gleich anschließend Nationalrätin, nur Gemeindegeschäftsführerin (gibt's so was überhaupt in der Stadt?) war sie nie. Letzteres allerdings war nicht unbedingt unser Fehler, es steht nämlich genauso in der Zeittafel von „WUK Teil 1“ aus 1978 drinnen.

**Layout-Änderungen.** Wahrscheinlich ist es euch eh aufgefallen: Wir haben ein paar Kleinigkeiten am Aussehen des *Info-Intern* geändert.

Das Impressum ist jetzt in normaler Schriftgröße, denn schließlich beinhaltet es nicht nur „Kleingedrucktes“, sondern auch Informationen darüber, was geschrieben werden kann und was nicht. Dafür sind die Überschriften jetzt kleiner, weil das *Info-Intern* in der Regel eh nur aus kürzerer Entfernung gelesen wird. Und bei vielen Artikeln gibt es jetzt ein Schlusszeichen, damit ihr wisst, wo ihr eine kleine Pause einlegen könnt bis zum Lesen des nächsten Beitrags. Praktisch, nicht?

**Transversale-Projekte.** Der Vorstand erinnert daran, dass Anträge für bereichsübergreifende Aktivitäten, also Transversale-Projekte, eingebracht werden können (kleinere bis 500,- jederzeit, größere immer nur bis zum 31.1. und zum 30.6.). Im Sinn der Zielsetzungen werden kleine, innovative und neue Projekte bevorzugt gefördert, die der internen Vernetzung dienen und neue Kooperationen mit WUK-externen PartnerInnen eingehen. Die Projekte finden im Regelfall im WUK statt. Die Kriterien für Transversale-Projekte – und auch das Einreichformular – finden sich auf [wolke.wuk.at](http://wolke.wuk.at)

**Deutsch-lernen.** Deutschlernen im WUK ist eine Initiative für Menschen, die Arabisch oder Farsi sprechen und Deutsch lernen wollen. Vermittelt wird Deutsch in unterschiedlichen Niveaus, in kleinen Gruppen und anhand von Lernmaterialien. Die Kurse sind gratis. Die Initiative wird durch die Arbeit freiwilliger HelferInnen ermöglicht. Die Kurse sind offen für alle, die lernen, aber auch für die, die lehren möchten. Montag, Dienstag, Donnerstag, Samstag im Raum der Vereinigung der Studenten und Jugendlichen aus der Türkei in Wien, Freitag im Harry-Spiegel-Saal (beides auf Stiege 5), variable Beginnzeiten (siehe [wuk.at](http://wuk.at)). Kontakt: [wolferl@gmx.at](mailto:wolferl@gmx.at)

**Medien-Historisches.** Im weltverändernden Jahr 1989 gründeten Gebhard Sengmüller, Kurt Hent-

schläger, Bruno Klomfar, Ulf Langheinrich und Rosa von Suess die PYRAMEDIA art group. In dieser Zusammenarbeit wurden neue Konzepte im Bereich der Videokunst und Computeranimation entwickelt. Von 1990 bis 1992 wurden wöchentlicher die „Terminal Tapes“ für das WUK entwickelt. Diese Videos wurden in Endlosschleifen als öffentliche Ankündigen für Veranstaltungen in der Eingangshalle gezeigt. Hier finden sich einige dieser sehenswerten Tapes: [vimeo.com/album/4999852](https://vimeo.com/album/4999852)

**Erscheinungs-Ort.** Wien  
WUK-INFO 1463. DVR 0584941  
Österr. Post AG  
Sponsoring.Post 02Z030476S  
Werkstätten- und Kulturhaus  
1090 Wien, Währinger Straße 59